

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jeversches Wochenblatt  
1929**

185 (9.8.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137775](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137775)

# Zeitschriftliches Wochenblatt

Zeitschriftliches



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einmal 25 Pa. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntagen. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Kriegsende, übersenden Sie Briefkasten des Verlegers, hat der Verleger keinen Anspruch auf Befreiung und Nachlieferung, oder Wiedergabe des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Zeitteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Abenden, auch für durch Fernsprecher aufzugebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12354. Fernspr. Nr. 257

Nummer 185

Freitag, 9. August 1929

139. Jahrgang

## Scharfer Redekampf Stresemann-Briand über die Räumungsfrage

L. U. Haag, 9. August. Der politische Ausschuss der Konferenz hat am Donnerstagmorgen zwei Stunden unter dem Vorsitz von Henderson getagt. Die Verhandlungen des Ausschusses werden von den beteiligten Abordnungen mit außerordentlicher Verschiedenheit behandelt. Der Ausschuss veröffentlichte lediglich eine übliche rein formale Verlautbarung über die Tatsache der stattgefundenen Verhandlungen.

Die Aussprache wurde von dem englischen Außenminister Henderson mit einer Erklärung über den Arbeitsplan eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die Räumungsfrage, zweitens die Vergleichsfrage, nicht jedoch die Saarfrage. Henderson wies dabei darauf hin, daß die Grundlage der Verhandlungen des politischen Ausschusses die Genfer Sechsen-Acht-Entschlüsse vom 16. September 1928 bilden. Der Ausschuss trat dann sofort in die Generalaussprache über die Räumungsfrage ein, die hauptsächlich in einem Zwiegespräch zwischen Briand und Stresemann verlief. Beide Außenminister ergriffen einmal das Wort. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses haben an der Aussprache nicht teilgenommen. Das Zwischengespräch Stresemann-Briand hatte den Charakter eines offenen Duells. Von deutscher Seite ist hierbei die ganze Frage der Rheinlandräumung auf der Grundlage des deutschen Standpunktes aufgeworfen und von allen Seiten eingehend behandelt worden.

Dr. Stresemann hat in seinem Gespräch mit Briand folgendes ausgesprochen: Die Befreiung des deutschen Gebietes zehn Jahre nach dem Kriege entbehre jeder moralischen, rechtlichen und politischen Grundlage und stehe im Widerspruch zu dem gerade von der französischen Regierung vertretenen Gedanken einer europäischen Solidarität.

Auch mit dem Vorschlag und den Bedingungen des Völkerbundes sei die Rheinlandbesetzung unvereinbar. Dr. Stresemann wies ferner darauf hin, daß der Verfall der Vertrag eindeutig der deutschen Regierung ein Recht auf Räumung des Rheinlandes gebe, nachdem Deutschland seine gesamten Verpflichtungen uneingeschränkt erfüllt habe. Bittere Klagen führte er darüber, daß in den vier Jahren seit dem Abschluß des Locarno-Paktes die damals gegebenen Zusicherungen nicht erfüllt worden seien. Die deutsche öffentliche Meinung sei mit Recht auf tiefste Enttäuschung. Alle Verpflichtungen seien bisher leer Worte geblieben.

Er müsse ganz offen die Fragen stellen, ob man nun endlich ernsthaft daran gehen wolle, die Folgen des Weltkrieges zu liquidieren, das Rheinland zu räumen, die Reparationsfrage zu klären und die Grundfragen eines wirklichen Friedens und einer wirklichen Verständigung zwischen den Völkern zu schaffen. Bisher seien nur unzulängliche Schritte getan worden.

Das Anrecht Deutschlands auf Räumung des Rheinlandes nach Artikel 431 des Versailler Vertrages sei von den alliierten Regierungen bereits vor zwei Jahren anerkannt worden, da Deutschland völlig abgerüstet sei und die militärische Kontrolle aufgegeben wurde. Deutschland habe aber mehr noch als bisher getan. Obwohl sich die deutsche Wirtschaft in einer schweren Krise befinde, habe die deutsche Regierung den Vonnplan als Grundlage einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage angenommen.

Was die Sicherheitsfrage betrifft, so wiederholte Stresemann, daß Deutschland abgerüstet sei und niemand an eine Neuaufgabe. Die Westgrenzen Deutschlands seien nicht nur freiwillig von Deutschland im Locarno-Vertrag anerkannt, sondern auch von England und Italien verbürgt worden.

Jetzt sei die Stunde gekommen, wo die Verpflichtungen von Locarno in die Tat umgesetzt werden müßten. Die Verletzung des Rheinlandes sei keineswegs eine Nichtigkeit für die Leistungen der deutschen Tributzahlungen.

Deutschland habe jedoch, um seinen guten Willen zu beweisen, sich im September vorigen Jahres bereit erklärt, gleichzeitig mit der Reparationsfrage auch über die Frage der Räumung zu verhandeln.

Briand erwiderte etwa folgendes: Er zweifle nicht an dem guten Willen der gegenwärtigen deutschen führenden Männer, doch gebe es keine Bürgschaften, daß diese Männer noch lange am Ruder blieben. Niemand könne leugnen, daß in Deutschland breite Schichten und einflussreiche Parteien beständen, die die Politik der gegenwärtigen Regierung ablehnten und ihre bisherigen Entscheidungen nicht mitwirkten. Er, Briand, gebe allerdings an, daß Deutschland materiell abgerüstet habe, aber dafür sei eine sehr lange Zeit notwendig gewesen. (Das Gegenteil ist der Fall! Red.) Wenn Deutschland materiell abgerüstet sei, so sei es dies lange nicht in moralischer Hinsicht (?). Die moralische Abrüstung sei für die Verständigung der Völker mindestens ebenso notwendig wie die materielle. Allerdings unterließ es Briand, die sogenannte „moralische“ Abrüstung auch für sein eigenes Land zu fordern.)

Aus diesem Grunde, so fuhr Briand fort, habe er

in Genf die Einleitung eines Feststellungs- und Vergleichsausschusses für die Rheinlande gefordert, in dem auch Deutschland vertreten sein solle. Man könne allerdings über die Aufgaben und Tätigkeit eines solchen Ausschusses verschiedene Auffassungen sein, aber der Gedanke eines derartigen Ausschusses sei keineswegs abzulehnen. Frankreich besitze gegenwärtig zwar eine relative oder keineswegs eine absolute Eitherrschaft für eine Eitherrschaft (!). Aus diesem Grunde könne das Rheinland nur schrittweise, entsprechend der Annahme und Durchführung des Vonnplans und der Einsetzung des Vergleichsausschusses, geräumt werden (!).

Damit hat Briand eine Auffassung vertreten, die die schärfsten Befürchtungen rechtfertigt und geeignet ist, das bisherige Ansehen Briands als eines Schrittmachers für den Frieden, der er doch sein will, auf des Stärkste zu erschüttern. Diese Tatsache kann auch nicht darin eine Entschuldigung finden, daß Briand gegenwärtig mit einer parlamentarischen Rücksichtlosigkeit zu arbeiten gezwungen ist.

Ein schriftlicher Vorschlag Stresemanns zur Saarfrage?

L. U. Haag, 8. August. Von maßgebender Seite der französischen Abordnung wird am Donnerstagabend die Mitteilung verbreitet, Dr. Stresemann habe der französischen Abordnung ein längeres Schriftstück über die Regelung der Saarfrage zugesandt. Diese Aufzeichnung soll in sieben Punkten wichtige Vorschläge zur endgültigen Klärung der Saarfrage enthalten.

Von bestunterrichteter französischer Seite verläutet, daß die französische Abordnung es auf das energischste ablehnen werde innerhalb des Rahmens der Haager Konferenz in Besprechungen über die Saarfrage einzutreten. Die französische Abordnung ist der Ansicht, daß die Arbeiten der Konferenz durch die drei Punkte der Genfer Entschlüsse vom 16. September 1928 (Rheinlandräumung, Reparationen, Reparationen) streng begrenzt sei. Die Saarfrage, die eine besondere Frage sei, könne in diesem Zusammenhang nicht behandelt werden und ihre Erörterung auf der Haager Konferenz würde die Arbeiten nur erschweren. Die französische Abordnung werde daher jeden Versuch die Saarfrage aufzurollen, zurückweisen. Es sei jedoch nicht ausgeschlossen, daß private Besprechungen zwischen Briand, Rougier und Chéron auf der einen Seite und den deutschen Ministern auf der anderen Seite über die Saarfrage stattfinden würden, ohne daß man sich aber in irgendeiner Weise festlegen werde. Von französischer Seite scheint man es somit mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung in Frankreich vorzuziehen, eine direkte Einigung mit Deutschland ohne einen Druck oder ein Dazwischenkommen von England zu erzielen.

England besteht auf sofortiger Behandlung der Räumungsfrage.

L. U. Haag, 8. August. Von englischer Seite verläutet, daß Henderson heute nachmittag im politischen Ausschuss den Standpunkt vertreten werde, daß die Rheinlandräumung lediglich von der grundsätzlichen Annahme des Vonnplans durch Deutschland abhängt. Nachdem Deutschland, wie Stresemann gestern neuerdings betonte, den Vonnplan als Grundlage einer Regelung angenommen habe, werde Henderson also verlangen, daß der politische Ausschuss unverzüglich die Modalitäten über die Rheinlandräumung festlege ohne zu warten, bis der finanzielle Ausschuss die Verteilung der Tributzahlungen, die Statuierung der internationalen Bank und seine übrigen Aufgaben beendet habe.

Erneuter schwerer Zusammenstoß Snowden-Chéron im Haag.

L. U. Haag, 9. August. Die erste geheime Sitzung des Finanzausschusses am Donnerstagmorgen hat einen sehr stürmischen Verlauf genommen. Die Vertreter Englands und Frankreichs haben ihren Standpunkt uneingeschränkt und teils sogar unter wesentlicher Verschärfung aufrecht erhalten. Die übrigen Vertreter haben die gleichen Erklärungen abgegeben wie in der Vorkonferenz, doch sind sie hierbei mehr in die Einzelheiten der angeblichen großen „Kriegsopfer“ eingegangen, die ihre Länder zu tragen gehabt hätten. Der englische Schatzkanzler hat noch einmal und wesentlich eingehender als in der Vorkonferenz ziffernmäßige Angaben über die finanziellen Opfer Englands während des Weltkrieges gemacht und hat sogar die Bildung eines Unter Ausschusses vorgeschlagen, der aus Finanzfachverständigen bestünde und die Aufgabe haben soll, Vorschläge für eine Regelung der Beiträge und der Zahlungsmethoden der alliierten Anteile aus den deutschen Tributen ausgearbeitet. Diesem Ausschuss soll erkrankungsbedingt die Gläubigerstaaten angehören, dagegen nicht Deutschland. (!) Dieser Vorschlag Snowdens stieß jedoch auf den großen Widerstand Belgiens, Frankreichs und Italiens und wurde daher abgelehnt. Der französische Finanzminister Chéron gab eine scharf gehaltene Erklärung ab, in der er den französischen Stand-

punkt hinsichtlich der Verteilung der Tributzahlungen noch einmal in der bekannten Weise darlegte. Frankreich habe ebenso entschieden an seinem Standpunkt fest wie die englische Regierung. Es bringe moralische Opfer, die schwerer wägen als die finanziellen, und wegen einer einfachen finanziellen Frage zerstöre Snowden den ganzen Vonnplan. Der italienische Vertreter Senator Birelli wies erneut auf die mühevollen Arbeiten der Sachverständigen und die Unmöglichkeit hin, diese noch einmal zu leisten.

Alles in allem läßt sich sagen, daß in dieser ersten Sitzung die Gegensätze, insbesondere zwischen England und Frankreich, die bereits zu Beginn der Konferenz zutage getreten waren, ganz bedeutend verstärkt worden sind. Der Kampf der Gläubigerstaaten um die deutschen Tributzahlungen ist in voller Schärfe entbrannt und bietet ein wenig erfreuliches Schauspiel für die internationale Öffentlichkeit. Von einem Nachgeben ist bisher von keiner Seite etwas zu bemerken.

## Wird Südafrika deutsches Kulturland bleiben?

Wohl haben die deutschen Kolonisten im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika kürzlich einen erfolgreichen Kampf bei der Neubestellung des dortigen Landrats geführt, aber ein entscheidender Sieg war ihnen nicht beschieden. Wohl haben sie erreicht, daß der Plan der südafrikanischen Unionsregierung, die Einverleibung Südwests in die Union, wenigstens vorerst nicht in Erfüllung geht. Aber ob ihr Sieg ausreicht wird, erfolgreich ihre Rechte und Forderungen im Landrats durchzusetzen, erscheint noch überaus fraglich, zumal den sieben deutschen Mandaten zehn Mandate der Engländer und Buren, der sog. Unionisten, gegenüberstehen, zu denen noch das Mandat eines unabhängigen hinzukommt, der gewiß bei vielen Fragen für die Deutschen stimmen dürfte. Die Mandatsverteilung hat aber für die Unionisten eine klare Mehrheit im Landrats ergeben und daher werden die Deutschen einen verzweifelten Kampf zu führen haben.

Die Wünsche der Deutschen in Südwest sind vornehmlich kultureller Art, und um so mehr muß es bedauerlich werden, wenn ihr Kampf vergeblich sein sollte und sie nicht in Erfüllung gehen werden. Sie fordern mit Recht für sich in dem internationalen Mandatsgebiet der früheren deutschen Kolonie Südwestafrika, das der südafrikanischen Union auf Grund des Versailler Vertrags durch den Völkerbund als Treuhänder, das heißt zur Verwaltung zu getrennten Händen, übergeben wurde, die gleichen politischen Rechte wie die Südafrikaner, also Anerkennung ihrer Sprache und Schulen durch die Regierung. Sie verlangen ferner, daß in dem Mandatsgebiet jeder Angehörige eines Staates, der dem Völkerbunde angehöre, die gleichen staatsbürgerlichen und Einwanderungsrechte haben soll. Bisher aber erfolgte auf Grund eines im Jahre 1926 durch die Union erlassenen Einwanderungsgesetzes eine offensichtliche Begünstigung der nach Südwest einwandernden Südafrikaner; denn diese erhalten bereits zwei Jahre nach ihrer Einwanderung in das Mandatsgebiet das Recht der Beteiligung an Wahlen. Jeder andere Einwanderer aber, der nicht Engländer oder Bure ist, kann dagegen erst nach Ablauf von fünf Jahren den Antrag stellen, wahlberechtigter Bürger des südafrikanischen Mandatsgebietes zu werden. Dieses Einwanderungsgesetz hat sich naturgemäß überaus nachteilig für alle die unzähligen deutschen Einwanderer ausgewirkt, die nach dem Kriege, nachdem sie zunächst Südwest freiwillig oder gezwungen verlassen hatten, in den letzten Jahren dorthin zurückkehrten oder optierten. Diese Benachteiligung hat sich ebenfalls nachteilig bei den letzten Wahlen zum Landrat für die in Südwest ansässige deutsche Bevölkerung, die etwa 40 Prozent der im Mandatsgebiet befindlichen Weißen beträgt, ausgewirkt. Die Forderungen der Deutschen, zu denen noch die weitere kommt, deutsche naturalisierte Kinder ebenso wie die der Südafrikaner in staatliche Betriebe aufzunehmen, sind schon seit Errichtung des Mandatsgebietes erhoben worden, ohne daß sie ihrer Verwirklichung näher gebracht werden konnten. Die Verteilung der Mandate im letzten neuen Landratsrat läßt leider befürchten, daß die Deutschen auch weiterhin vergeblich um diese Rechte kämpfen werden, zumal der Ministerpräsident der Unionsregierung, General Herboog, sie schon im Frühjahr dieses Jahres auf Betreiben des Administrators von Südwest, Werth, rundweg abgelehnt hat. So bedauerlich das im Interesse der dortigen deutschen Kolonisten zu vermerken ist, so bezeichnend ist es für die politische Einstellung der südafrikanischen Union, die offenbar den Plan weiter verfolgt, das ehemalige Deutsche Südwest entgegen den Bestimmungen des Völkerbundes zu annektieren. Diese feindselige Haltung der Unionsregierung steht in trübem Gegensatz zu den Bestimmungen des für Deutschland an sich so überaus nachteiligen Londoner Abkommens von 1923, in dem es u. a. heißt, daß es die Absicht der Regierung der südafrikanischen Union ist, die Deutschen in Südwestafrika als Teil der Bevölkerung mit denselben Rechten und Pflichten wie die übrigen Bürger anzuerkennen. Angesichts der ablehnenden Haltung der Unionsregierung den Deutschen diese Rechte zu gewähren, kann daher keine Rede davon sein, wie es leider in einem gewissen Teil der deutschen Presse zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Südafrikaner im

## Neueste Fundmeldungen (Eigener Funddienst.)

Im Laufe der nächsten Woche wird auch Max Donald im Haag eintreffen.

In englischen Finanzkreisen rechnet man damit, daß die Bank von England eine Erhöhung ihrer Diskontsätze vornehmen wird.

Nach dem „Daily Telegraph“ steht in der Frage der Aufhebung der Extraterritorialität ein gemeinsamer Schritt der Mächte bei der Räumungsregierung bevor.

Der Unterstaatssekretär im englischen Arbeitsministerium hat Ausgleichsverhandlungen in der Baumwollindustrie eingeleitet.

Eine Meldung aus New York besagt, daß nach dem letzten Wetterbericht „Graz Zeppelin“ während der Nacht ein Nebel- und Regengebiet durchflogen haben dürfte, ma bei Tagesanbruch wieder auf gutes Wetter zu stoßen.

Gegenüber den Engländern den Deutschen in ihren fürpolitischen Bestrebungen geneigter seien.

Es wurde schon erwähnt, daß die ablehnende Haltung der Unionsregierung unter General Herboog gegenüber den berechtigten Forderungen der Deutschen in Südwest zum großen Teil auf das Betreiben des seit 1927 im Amte befindlichen Administrators Werth zurückzuführen ist. Dieser sogenannte Landpfleger gehört der südafrikanischen nationalistischen Burenpartei an und ist mit seiner nach außen hin zur Schau getragenen Deutschfreundlichkeit ein überaus gefährlicher Gegner der deutschen Kolonisten. Es sei daher daran erinnert, daß dieser Mann vor Jahresfrist bei seinem Besuch in Deutschland von der Reichsregierung in jeder Weise entgegenkommend aufgenommen und behandelt wurde, was ihn aber nicht gehindert hat, die südafrikanische Partei in Südwest faktisch zu führen und zu unterstützen. Und diese Partei, die Werth als ihren Protektor betrachtet, hat auf ihr Wahlprogramm geschrieben: Südwest muß annektiert werden, das Mandatsystem muß aufhören und keinen Pfennig der Regierung mehr für die deutschen Schulen! Angesichts dieser Haltung muß gesagt werden, daß das von Seiten der deutschen Regierung für Herrn Werth ausgegebene Geld zweifellos besser ausgegeben wäre für den Deutschen Bund in Windeln denn dann hätten die deutschen Kolonisten noch eine größere Zahl ihrer Kinder in die dortigen deutschen Schulen oder zur weiteren Ausbildung nach Deutschland schicken können. An die Stärkung unserer deutschen Kolonisten hat man bei der Reichsregierung scheinbar nicht gedacht, wohl aber bei dem Entgegenkommen für Herrn Werth an den abzuscheidenden Handelsvertrag, den die Südafrikaner aber nur abgeschlossen haben, weil sie aus ihm für sich Vorteile erwarteten. Durch die Politik des Administrators Werth ist das Deutschstum in Südwest nunmehr, was aus der Unbedachtsamkeit ersichtlich ist, in eine hoffnungslose Minderheit gekommen.

Die Deutschen in Südwest haben nach den bisherigen Erfahrungen mit den Südafrikanern, für die sie seinerzeit England gegenüber in die Bresche gesprungen sind, wenig, ja gar nichts zu erwarten, trotzdem sie um nichts anderes kämpfen als um die Erhaltung ihres Rechts, wofür die Südafrikaner mit Erfolg zehn Jahre lang gegen das Britische Reich gekämpft haben. Darum sollte es um so mehr Aufgabe der deutschen Regierung sein, diesen Kampf der Deutschen um ihr gutes Recht so weit wie irgend möglich zu unterstützen; denn die deutsche Sprache ist bei Eingeborenen der Eingeborenen noch heute die meistgesprochene und meistverstandene Sprache des Landes.

## Auflärung des Rüdgersdorfer Drahtanschlages

Der Täter verhaftet.

L. U. Wien, 9. August. Wie bereits gemeldet, wurden in der Nacht zum Montag auf der Straße nach Rüdgersdorf drei Männer durch einen über die Straße gespannten Draht, der mit der Starkstromleitung in Verbindung stand, getötet, während ein vierter Mann mit schweren Brandwunden davonkam. Die Nachforschungen nach dem Urheber der furchtbaren Mordtat haben dazu geführt, daß der Stiefbruder eines der Ermordeten, der 37jährige Franz Neumayer, verhaftet wurde. Dieser hat bereits ein Geständnis abgelegt. Er wollte heiraten, doch stand ihm der Stiefbruder im Wege, da er als der Kellere das väterliche Bauerngut übernehmen sollte. Daher beschloß er, ihn zu beseitigen. Er wußte, daß sein Bruder um 10 Uhr heimkehren würde und spannte daher kurz vor dieser Zeit den Draht über die Straße. Mit elektrischen Arbeiten war er vertraut, da er bei der Aufstellung der Starkstromleitung selbst mitgearbeitet hatte. Es besteht auch der Verdacht, daß Franz Neumayer Mitarbeiter seiner Tat gehabt haben muß.

# Oldenburg und Nachbargebiete

Jener, 9. August.

**\* Missionsfest in Jener.** Der Festgottesdienst am Mittwoch, 14. August, 14.30 Uhr ist liturgisch reich ausgestaltet. Zum erstenmal singt der gemischte Kirchenchor zwei geistliche Gesänge von Heinrich Schütz, dem auf dem Gebiete der kirchlichen Komposition größten Meister vor Bach, nach Psalmgedichten von Cornelius Becker. Die Fuge in G-dur von Bach (Peters Band 8) leitet freudig über zum Eingangschoral: „Dir, dir, Jehovah, will ich singen“. Wechselchoral zwischen Chor (Bach'sche Weise) und Gemeinde (Weise des Gesangbuchs, Halle 1704). Später werden vom Chor zwei Choralweisen aus der Bach'schen Motette „Jesus, meine Freude“ gesungen, und abschließend bringt die Orgel das freundige Präludium in G-dur (Peters Band 8) von Joh. Seb. Bach.

**\* Tierchau in Jener.** Wir weisen darauf hin, daß die Anmeldedfrist zur Tierchau am nächsten Dienstag, 13. d. M., abläuft. Die letzte Schau war wie folgt besetzt: 98 Pferde (4 Sammlungen und 5 Familien), 602 Stück Rindvieh (20 Sammlungen, 26 Fam.), 101 Schweine (6 Samml.), 27 Schafe, 19 Ziegen, 114 Stück Geflügel. Auch die vorhergehenden Schauen standen der letzten nur wenig nach. Die letzte Schau hat auf alle auswärtigen Besucher einen glänzenden Eindruck gemacht. Die in der Oldenb. Presse erschienenen Besprechungen lauteten übereinstimmend günstig, das wird bei den hiesigen Züchtern noch wohl in Erinnerung sein. Soll dieses für den Abgang so wichtige, günstige Urteil nun bestätigt und weiterhin erhalten bleiben, so darf die diesjährige Schau unter keinen Umständen hinter den früheren zurückgehen, weder an Zahl noch an Beschaffenheit der Tiere, hinsichtlich der Rinderabteilung schon nicht mit Rücksicht auf das 50-jährige Bestehen des Herdbuchvereins. Es erscheinen bedeutende auswärtige Züchter als Preisrichter, unter ihnen die auf den großen D. W. -Ausstellungen tätigen Richter. Unser Tierchaubezirk hat sich durch seine Ausstellungstätigkeit den Ruf eines Hochachtunggebietes erworben. Den Stand der Viehzucht in einem Hochachtungsbereich erkennt man aber erst an der Ausgeglichenheit seiner einzelnen Herden und in dem Maße die Vorkünder einer entscheidenden Anzahl von Familien und Sammlungen erforderlich. Vorhanden sind genug davon. Auf der letzten Schau waren vorgeführt: 25 Familien und 20 Sammlungen von 6 bis zu 10 Tieren. Auf die Größe einer Sammlung kommt es aber erst in zweiter Linie an, sechs Tiere sind für's erste genug. Das auch die heute in allen deutschen Zuchtgebieten im Vordergrund des Interesses stehende Milchleistungsfrage die notwendige Beachtung findet, muß durch die Ausstellung aller guten Kontrollläufe, besonders auch der in das Rinderleistungsgebiet eingetragenen, die für sich konfuzieren, bewiesen werden. Das letzte Tierchauverzeichnis weist 74 Nummern auf. Das ist mit Rücksicht auf die großen Fortschritte der Milchkontrolle in den letzten 2 Jahren für die diesjährige Schau aber nicht genug. Wenn unsere Züchter das alles beachten, und wenn dann auch die Abteilungen für Schafe, Ziegen und Geflügel genügend besetzt werden, dann wird die diesjährige Jubiläumsschau nicht nur lehrreich und anregend für jeden Tierhalter sein, sondern sie wird auch auf den Absatz und die Preisbildung für gute Zuchttiere ihre Wirkung nicht verfehlen. Es liegt allein im Interesse eines jeden einzelnen Züchters, wie die Tierchau ausfällt. Keiner darf denken, daß es auf ihn nicht ankomme. Jedes ausstellungsfähige Tier muß gezeigt und bis spätestens nächsten Dienstag beim Herdbuchverein angemeldet werden.

**\* Die vom Jenerländer Kennverein beabsichtigte Veranstaltung am amerikanischen Zugkraftwagen** kann nicht stattfinden, da nach Mitteilung des Reichsverbandes der Kraftfahrzeughersteller der Wagen z. B. nicht einwandfrei arbeitet und eine Generalreparatur, die längere Zeit in Anspruch nimmt, notwendig ist. Das Projekt wird zu gegebener Zeit durchgeföhrt werden.

**\* Auf dem Wege nach Helgoland** Begegnung mit der „Bremen“. Der Norddeutsche Lloyd hat sich entschlossen, am Mittwoch, dem 14. August d. J., wiederum eine verfrachtete Fahrt von Wilhelmshaven nach Helgoland und zurück mit seinem neu umgebauten Doppelschraubenschiff „Orlogott“ zum Preise von M. 6.— pro Person einschließlich Landungsgebühren zu veranstalten. Auf der Rückfahrt von Helgoland wird eine Begegnung mit dem dann seine zweite Ausfahrt nach Newyork antretenden D. „Bremen“ stattfinden. Alles Nähere wird durch Plakate und Zeitungsanzeigen demnächst noch bekanntgegeben werden.

**\* Die Hef. Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarzkopf** veranstaltet auch in diesem Jahre eine Versammlung. (Siehe gestrige Anzeige.) Dieselbe findet am Sonntag, dem Vorabend des Versammlungstages, statt und beginnt mit einem Fadelzug durch die Hauptstraßen der Stadt vom Vereinslokal aus. Anschließend findet im Vereinslokal eine Kaffeezeit statt, wozu der Kam. Heft-Wilhelmshaven als Bestreuer erscheint. Die Ortsgruppe fordert alle Republikaner zur Anteilnahme auf. Ein Teil der Ortsgruppe (Bahndeputation) fährt am Sonntag morgen mit Fahne nach Berlin, um an der dortigen großen Versammlung teilzunehmen. Am Sonntag morgen um 9.30 Uhr Rückfahrt.

**\* Mit der Verbreiterung der Fahrstraße** am unteren Ende der Mühlstraße hat man dieser Tage begonnen. Der bisherige Sommerweg, der oftmals bei Regenwetter nicht passierbar war, verschwindet nun ganz. Das erhöhte Bankett an der westlichen Seite der Fahrstraße wird auch in derselben Weise verlängert und für den Radfahrerverkehr hergerichtet. Für den überaus regen Verkehr und namentlich wegen der starken Biegung der Straße am unteren Ende ist diese Verbreiterung der Fahrstraße mit Freuden zu begrüßen.

**\* Beschämte Liebe.** Aufsehen erregte gestern nachmittags in der Wasserpoststraße eine junge Dame. Sie kam von auswärts zugereist und stattete ihrem früheren Geliebten, der sich inzwischen bereits mit einer anderen verlobt hatte, einen Besuch ab. Nachdem sie ihn vor einiger Zeit schon mit ihrem Regen-

ihm die Augen voll Pfeffer zu streuen, und verschwand dann schnell.

**\* Eine billige Sonderfahrt nach Wangerooze** und Spiekerooze veranstaltet am kommenden Freitag 16. d. M., die Reichsbahndirektion. Die sich außerordentlicher Beliebtheit erfreuenden Fahrten werden auch diesmal rege Beteiligung finden. (Siehe Anzeige.)

**\* Verein chem. Her für Jener und Jeverland** Der Verein hielt am 6. August im Vereinslokal eine gut besuchte Versammlung ab, welche vom ersten Vorsitzenden, Kam. Striepling, eröffnet und geleitet wurde. Nach erfolgter Begrüßung der erschienenen Kameraden wurde die Niederschrift der letzten Versammlung verlesen und ohne Beanstandung genehmigt. Anschließend wurden die Einkünfte bekannt gegeben und darüber beraten. Hierauf erstattete der erste Vorsitzende Bericht über den 4. Aug. in Oldenburg abgehaltenen Hauptversammlungstag des Regimentsbundes. Unser Antrag, den Hauptversammlungstag 1930 in Jener abzuhalten, konnte keine Berücksichtigung finden, weil für den Antrag Hamburg die Mehrzahl der Vertreter stimmten. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Erinnerungsblätter (Regimentsgeschichte) im Mai 1930 bestimmt erscheinen werden. Der 1. Vorsitzende des Regimentsbundes, Herr v. d. Lippe, erzählte, ließ durch unsere Vertreter die besten Wünsche vom Bunde übermitteln. Nach beendeter Berichtserstattung nahmen mehrere Kameraden an den Ausführungen das Wort. Nach längerer Aussprache wurde dieser Punkt der Tagesordnung verlassen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung beschloß der Verein den Beitritt zum Bund deutscher Kriegsgroßverführer. Alsdann wurde über den geplanten Auszug nach dem Rathaus am 11. August d. J. gesprochen. Der Veranlassungsausschuß wird für gute Unterhaltung Sorge tragen. Kam. Eholz will, wie auch im vergangenen Jahre, die Kinder im Sommer wegen nach dem Parkhaus führen. Antreten 1.45 Uhr beim Getreuelokal. Abwärts 2 Uhr nachmittags. Unter Punkt Persönliches gab der erste Vorsitzende bekannt, daß der Verein der Kriegsgroßverführer in Jener eine Kantine veranstalten wird, wozu dem Verein 200 Pfg. zum Betrieb übermittle werden. Der erste Vorsitzende lot im Interesse der guten Sache, Lose zu kaufen. Ferner wurde bekannt gegeben, daß der erste Vorsitzende vom Bruderverein Wilhelmshaven-Nürtingen sehr schön mündlich zum nächstenjährigen Auszug in Wilhelmshaven einludet. Hiermit war der geschäftliche Teil erledigt. Der gemütliche Teil wurde mit dem Abingen des Her Liedes eröffnet. Bei froher, vergnügter Stimmung verweilten die Kameraden noch einige Stunden beisammen.

**\* Nürtinger Krammarkt.** Nach der am Dienstag stattgefundenen Verpachtung wird der Nürtinger Krammarkt, der bereits am Sonnabendnachmittag um 4 Uhr auf dem Schützenplatz im Vant eröffnet wird (s. heutige Anzeige), wieder sehr gut besucht. Neben den üblichen Verkaufs-, Spiel- und Schießständen haben auf: eine moderne Berg- und Talbahn, Embe's russische Schmelz- und Zerkleinerer, der Footer, die Hülfensursturbinen, eine Kinkline, ein Kletterer, 2 Kindererwehler und mehrere gute Schaubuden. Der Markt bietet also ein sehr abwechslungsreiches Bild und es ist zu hoffen, daß die Nürtinger Märkte wieder ihre Bedeutung aus der Vorkriegszeit gewinnen. Der Marktverwalter ist es gelungen, während der Dauer des Krammarktes Kraftwerksbesitzern zum Schützenplatz einzurichten, um auch der auswärtigen Bevölkerung Gelegenheiten zu geben, den Markt, der wieder etwas Besonderes bietet, zu besuchen. Es freuen die Kräfte von Nürtingen aus, von Neuwe: ob Formwerf-Schiffel-Sengwarden-Federwarden; von Pctol; ob Feuer-Silberhede; von Th Janßen; ab Eisen-Nerhabig-Band-Sande; von S. Janßen; ab Friedeburg; von Keller; ab Neuenburg-Bodden-Botel-Sande; außerdem verkehrt der Nürtinger Kraftwagen nach Schaar bis zur Polizeistunde. Sonntag und Mittwoch ist ab 2.30 Uhr Nürtingen, ein Sonderzug nach Warel eingeleitet. Die Verbindungen, die Fahrzeiten und die Fernsprechanrufnummern sind aus den in den einzelnen Orten angehängten Reklamefaltblättern ersichtlich. Es wäre nun zu wünschen, daß das Wetter auf bleibt, damit Publikum und Marktbesucher zufriedengehelt werden.

**h. Die Schießergebnisse vom Schützenfest.** Nachdem die Entschlüsse auf sämtliche Scheiben festgelegt sind, geben wir sie nachstehend bekannt:  
Stand 1. Präzisionskonturrenzhilfe: 1. Pr. A. Deyer, 2. Pr. Joh. Janßen, 3. D. Specht, 4. G. Harms, Wittmund, 5. Fr. Stricks, 6. D. Wälen, Wittmund, 7. S. Papphusen, 8. Wih. Carstens, 9. G. Adler, 10. M. Wolling, 11. Friz Freerichs, 12. G. Ahlfs, 13. Hugo Duden, 14. Gerh. Ahlers, 15. G. Ahmeyer, 16. Karl Carstens, 17. S. Heinen, Nürtingen, 18. D. Moritz, 19. S. v. Alwin, 20. Karl Behrends.  
Stand 4. 175 Meter aufgelegt (Sonntag): 1. Pr. M. Wolling, 2. D. Specht, 3. Fr. Hinrichs, 4. Wih. Carstens, 5. T. Weffels, 6. A. Deyer.

Stand 4. 175 Meter aufgelegt (Sonntag): 1. Pr. G. Ahmeyer, 2. Friz Janßen, 3. D. Specht, 4. Fr. Hinrichs, 5. G. Adler, 6. S. Papphusen, 7. M. Wolling, 8. T. Weffels, 9. S. Heinen, Nürtingen, 10. A. Deyer.  
Stand 3. 175 Meter freihändig (Sonntag): 1. Pr. Joh. Janßen, 2. Friz Freerichs, 3. Wih. Carstens.  
Stand 3. 175 Meter freihändig (Sonntag): 1. Pr. Joh. Janßen, 2. Gerh. Adler, 3. Wih. Carstens, Pffoltenhede; 1. Pr. Friz Janßen, 2. Herm. Janßen, 3. D. Wälen, 4. T. Weffels, 5. Wih. Carstens.  
Stand 5. 175 Meter freihändig: 1. Pr. D. Wälen, Wittmund, 2. Alberts Dornum, 3. M. Wolling, 4. G. Harms, Wittmund, 5. Karl Carstens, 6. G. Ahmeyer, 7. G. Adler, 8. Fr. Hinrichs, 9. D. Specht, 10. J. Fjorvik, Wittmund, 11. T. Weffels, 12. Kiewitz, Wittmund.

Stand 6. 175 Meter freihändig: 1. Pr. Gerh. Adler, 2. Joh. Janßen, 3. S. Papphusen, 4. Friz Freerichs, 5. D. Specht, 6. G. Harms, Wittmund, 7. D. Wälen, Wittmund.  
Sonntag-Präzisionshelfe: 1. Pr. S. Heinen, Nürtingen, 2. W. Carstens, 3. G. Ahmeyer, 4. Joh. Janßen, 5. A. Deyer, 6. S. Papphusen, 7. Fr. Hinrichs, 8. S. v. Alwin, 9. D. Moritz, 10. Hugo Duden, 11. Friz Freerichs, 12. A. Seemann, 13. D. Specht, 14. T. Weffels, 15. Karl Carstens, 16. A. Feuer, 17. G. Adler, 18. G. Ahlfs, 19. Gerh. Ahlers, 20. A. Adler, 21. Joh. Janßen, 22. M. Wolling, 23. Aug. Follers, 24. S. Behrends, 25. A. Klaas, 26. Karl Behrends, 27. Bernh.

Albers, 28. A. Spick, 29. P. Haffelhorst, 30. S. Genkel, 31. Heiner Ahlers, 32. Sanders, 33. G. Jken, 34. M. Delert, 35. Fr. Janßen, 36. W. Runge, 37. Halboch, 38. G. Duden, 39. D. Gristhoffers.  
Schieße: 1. Pr. Hugo Duden, 54 Ringe, 2. G. Adler, 53 R., 3. G. Harms, Wittmund, 53 R., 4. Kiewitz, Wittmund 52 R., 7. G. Ahmeyer, 52 R., 8. Joh. Janßen, 48 R., 9. D. Wälen, Wittmund, 47 R., 10. M. Wolling, 47 R., 11. Heiner Ahlers, 47 R., 12. T. Weffels, 46 R., 12. Karl Behrends, 45 R., 14. Sanders, 45 R., 15. Joh. Fjorvik, Wittmund, 45 R., Die Geldpreise und Gegenstände sind unverkäuflich beim Schießmeister Herrn Friz Freerichs in Empfang zu nehmen.  
**\* Lebensmittelpreise in der Stadt Jener.** Molkekerbutter 2.00, Zentrifugenbutter 1.80, Margarine 0.80—1.20 M., Hünererlei 12, Enteneier 13 Pfg. Frische Fische: Rochelheide 45, Weißheide 40, Seelachs 40, Schollen 40, Hilet 55, Kahlau 35 Pfg. Saure Serringe 2 St. 25, Salzheringe 3 St. 25, Matjesheringe 2 St. 15 Pfg. Geräucherter Fische: Ale 3.50 M., Schellfische 60, Bratheringe 20, Goldbarsch 60, Seesal 80, Seelachs 65, Makrelen 70, Bückinge 60 Pfg. Würstlinge 20—25, Speck 20 bis 25, Weiskoh 15, Rotkohl 20, Blumentohl 25 bis 100, Kohlrabi Bund 20—25, Zwiebeln 15, Porree Stange 10, Petersilie Bund 5, Kartoffeln 5—8, 10 Pfg. 55, Nessel 45—110, Birnen 70—80, Apfelsinen 15—30, Tomaten, hies. 15—35, Bananen 70, Salatgurken 40, Salatgurken 10—40, Essiggurken 60, Salat Kopf 10—15, Wurzeln Bund 7—10, grüne Bohnen 12—15, Pflasterbohnen 15—20, Große Bohnen in Schoten 7—10, Himbeeren 80—100, Kirchen 60, saure Kirchen 45, Wildbeeren 55, rote Johannisbeeren 15—20, Pflirsche 80—100, Pflaumen 75—80, Weintrauben 75—100 Pfg. Die Preise sind der Vorwoche im allgemeinen gleich. Gr. Bohnen sind im Preise herunter gegangen und werden noch weiter fallen. Man rechnet in diesem Jahr mit einem guten Bohnenjahr. Salat wird zur Zeit sehr nachgefragt und ist auch im Preise gestiegen.

**\* Höhenkochen.** An den nächsten Sonntagen findet der Gottesdienst nicht um 10 Uhr, sondern um 9 Uhr statt.  
**\* Höhenkochen. Lichtspiele.** Am Sonnabend wird auch hier der große Emil Janningsfilm „Sein letzter Befehl“ gespielt. Jeder neue Janningsfilm ist ein Ereignis, das seine Schatten voraus wirft. Wir haben den großen Künstler bereits in Tausenden von Abbildungen als russischen General. Wir wissen, daß dieser Mann von der Höhe der Menschheit herabgestiegen ist zum Komparien der Hollywood und daß wir in diesem Janningsfilm zum erstenmal Hollywood selbst sehen werden. Der Wert von „Sein letzter Befehl“ wird noch dadurch gesteigert, daß internationale Künstler von Welt, wie Evelyn Brent und William Powell, an ihm unter Regie von Josef von Sternberg mitwirken. (Näheres siehe Inserat.)

**\* Oldenburg. Gendarmerie-Diensthund-Prüfung.** Die diesjährige Prüfung der Gendarmereidiensthund fand am Dienstag, 6. August, auf der Alexanderheide statt. Die Prüfung begann um 9 Uhr vormittags und erreichte kurz vor 7 Uhr abends ihr Ende. Die Prüfung fand unter Leitung des Gendarmerie-Inspektors Klostermann statt, als Preisrichter fungierten Rechnungsrat Vogt-Oldenburg, Gendarmereioberkommissar A. D. Eilers, daselbst und Gendarmereioberkommissar Meier-Nürtingen. Das vorgeführte Hundematerial war quantitativ gering, qualitativ recht gut. Die Abteilung Volkshundklasse (Hunde, die bereits eine Prüfung bestanden haben) sah sechs Kandidaten auf dem Plan, denen sämtlich das Prädikat „sehr gut“ zuerkannt wurde. Es errangen Klöner-Varek mit Venu 204 Punkte, Debersheide-Jaderberg mit Ella v. Jaderberg und Drebing-Damme mit Heye vom Schwanenteich je 202 Punkte, Schreiber-Hude mit Lotte vom Rosenmoor 200 Punkte, Nodiel-Wehde mit Waldo vom Scheidewald 202 P. und Schröder-Nürtingen mit Karo v. d. Fichtenallee 240 Punkte. In der Abteilung Schutzhundklasse (Neulinge, Junghunde die noch keine Prüfung bestanden) stellte sich nur ein Hund den Preisrichtern vor, Grimm vom Edelhof des Marisch-Hebberwarden, der mit 141 Punkten das Prädikat „sehr gut“ errang. Jeder der sieben Führer erhielt außerdem einen Ehrenpreis.

**\* Gbeweicht.** Um 8 Saar von einem schweren Unglück getroffen wurde die Familie des Predigers Ahlfs. Als der vierjährige Sohn S. von seinem Elternhaus über die Straße zum Kriegereidenmal lief, kam in diesem Augenblick ein Auto von Südbewicht, ganz auf der rechten Seite fahrend. Der Kleine lief direkt vor das Auto. Der Führer konnte den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen, so daß das Kind umgehoben und überfahren wurde. Wie durch ein Wunder schien es völlig unverletzt, was dann auch der Arzt bestätigte. Der Wagen landete vor einem Baum, wobei die Windschutzscheibe in die Brüche ging. Ein Mitfahrer wurde durch die Glassplitter verletzt. Das Auto konnte keine Fahrt nach Oldenburg ohne fremde Hilfe fortsetzen.

**\* Oldenburg.** Gewaltige Neubauten zur Förderung der Wohnungsbaufrage sind kürzlich hier errichtet worden. Zu dem 38-Familienhaus an der Ehernstraße, das bereits bezogen werden konnte, kam ein 45-Familienhaus an der Wardenburgstraße, ebenfalls im nördlichen Stadtteil, hinzu. Auch dieses Niedriggebäude geht seiner Vollendung entgegen. Es sollen dazu noch mehrere ähnliche Wohnhäuser gebaut werden. — Vom Dillbörger Ring. In der Hauptversammlung am Mittwoch berichtete der Vorsitzende Stadtrat Dr. Frese über die Verhandlungen im verflohenen Jahre, aus denen hervorging eine Uraufführung und zwei Erstaufführungen mit Wiederholungen im Landesheater sowie die Aufführungen der Niederdeutschen Bühne des Ring in verschiedenen Orten des Landes und in Diepholz und Wilhelmshaven. Für den Winter 1929/30 sind gleichfalls beratige Aufführungen geplant. Auch wissenschaftliche und Vortragsabende und dergl. sind vorgesehen. Die Rechnungsbilanz ergab bei einer Gesamteinnahme von etwa 13.811 M. und einer Gesamtausgabe von 12.264 M. einen Kasseebestand von etwa 47 M. Der Jahresbeitrag wurde wieder auf 2 M. bemessen. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des ersten Vorsitzenden bis zu seiner Verziehung von Oldenburg, die im Interesse des Ring zu bedauern ist. Stellvertreter der Vorsitzenden u. 2. Schriftführer wurde wieder Friz Hoopis, Kassensüher S. Duden. Der Ringrat besteht aus dem Vorstande sowie den Ringmitgliedern von Düsch, Dr. Fissen, August Hinrichs, Emil Hinrichs, Prof. Winter und M. Eggers. Dieser wählte dem zum Herbst scheidenden Vorsitzenden Herzliche Worte für seine Bestrebungen im das

Ringwesen. Die Versammlung quitierte in gleichem Sinne darüber durch Erheben von den Plätzen. Dr. Frese dankte und ver sprach, auch nach seinem Fortgang von Oldenburg dem Ring die Treue halten zu wollen. — Eine neue Jugenherberge wurde im sog. Baumweg, einem Walde bei Ahhorn, ihrer Bestimmung übergeben. Man baute eine etwas barockmäßig gewordene Jagdhütte um und richtete sie so gut es ging für das Herbstlager ein. Sie ist zwar nicht sehr groß, befindet sich aber in einer recht schönen waldigen Umgebung und dürfte ihrem Zwecke in den meisten Fällen genügen.

**\* Oldenburg.** Ein schrecklicher Unglückfall ereignete sich am Mittwochmorgen gegen 10 Uhr in Bonrechtern beim Roggenmähen. Der 20-jährige Necht des Landwirts Jödel stürzte, als die Pferde vor der Mähmaschine plötzlich ansetzten, vom Mähbrett und geriet mit beiden Füßen in die Weiler der Maschine. Die Fersenhöhle des linken Fußes wurden glatt bis auf den Gelenkknorpel abgeschnitten. Die Wade des rechten Beines wurde bis auf das Badenbein weggerissen. Der Verunglückte erlitt schweren Blutverlust. Der Schwerverletzte wurde ins Bisbeter St. Vinzentskrankenhaus eingeliefert.  
**\* Meer.** Der ostfriesische Sechserzug unter Leitung des Kapitän von der Welle, der sich in der vergangenen Woche im allgemeinen gleich. Gr. Bohnen sind im Preise herunter gegangen und werden noch weiter fallen. Man rechnet in diesem Jahr mit einem guten Bohnenjahr. Salat wird zur Zeit sehr nachgefragt und ist auch im Preise gestiegen.

## Die „Mauretania“ verliert

L.L. London, 8. August. Die „Mauretania“ erreichte um 15.30 Uhr M. G. das Ambrose-Korallenleuchtturm. Es gelang ihr, die eigene Bestimmung auf der Ueberfahrt nach Newyork zu erreichen. Dagegen bleibt die Zeit mit vier Tagen 28 Stunden gegenüber der der „Bremer“ von vier Tagen 17 Std. 42 Min. erheblich zurück. Die Hoffnungen, daß die „Mauretania“ bei einer späteren Gelegenheit die Höchstleistung der „Bremer“ unterbieten könnte, sind danach nur noch gering, obwohl die Leistung des Schiffes angesichts des 22-jährigen Alters in englischen Schifffahrtkreisen stark befriedigt hat.

## Polnische Ozeanflieger streiten sich

L.L. Mailand, 9. August. Die Blätter melden, daß infolge eines Streites zwischen den in Rom weilenden polnischen Fliegern der Ozeanflug, der demnächst beginnen sollte, verschoben worden sei. Das Flugzeug ist eine Caproni-Maschine namens „Polonia“, die von Kardinal Giond, der extra zu diesem Zweck nach Italien gefahren war, gekauft worden ist.

## Die deutschen Tennis-Meisterschaften

**Neuer Sieg Froitzheims.**  
L.L. Hamburg, 9. August. Im weiteren Verlauf der deutschen Tennis-Meisterschaften in Hamburg konnte Altmeister Froitzheim den Franzosen de Buzen nach knappem und hartem Ringen mit 4:6, 5:7, 6:2, 1:0 (zurückgezogen) schlagen. Froitzheim wird das nächste Spiel wahrscheinlich gegen den Südafrikaner Spence bestreiten. Einen weiteren beachtenswerten Erfolg errangen Weiße-Heidenreich, die das englisch-französische Paar Thomas-Landry im Gemischten Doppel mit 6:8 aus dem Wettbewerb warfen. Im Damen-Einzel überraschte die Niederlage Frau Frielebenz durch die Belgierin Papet, die die Deutsche mit 6:4, 3:6, 6:0 besiegte.

## Eine ganze Familie erhängt aufgefunden

L.L. Prag, 9. August. In Brüx wurden am Donnerstagvormittag in seiner Wohnung der Oberleutnant der Militärabteilung des 9. Infanterieregiments Franz Kondr, seine Frau und seine beiden Kinder erhängt aufgefunden. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß der Oberleutnant zuerst seine beiden Kinder erhängt und dann gemeinsam mit seiner Frau Selbstmord begangen hat. Er wurde am Fensterbrett erhängt aufgefunden, die Frau an der Türklinke und die beiden Kinder in den Kleiderschränken. Der Grund zu der Tat ist ein unheilbares Krebsleiden des Oberleutnants.

## Marktberichte

\* Zentralmarkt Oldenburg, 8. August. (Mitt. Marktbericht.) Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Ferkelamt 1048 Tiere, nämlich 900 Ferkel, 128 Küferfischweine und 11 ältere Schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt, 30—35 M., 6—8 Wochen alte 35 bis 37 M., 8—10 Wochen alte 37—41 M., Küferfischweine 3—4 Monate alt, 55—65 M., 4—6 Monate alte 65 bis 80 M. Größere Küferfischweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Auftrieb. — Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, 15. August.

## Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 11. August.  
Evangelische Stadtkirche in Jener. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Veushausen. Kinderlehre.  
Katholische Pfarrkirche in Jener. 8 Uhr: Frühmesse. 10.15 Uhr: Hochamt mit Predigt. 14.30 Uhr: Andacht.  
Dapfikenkapelle in Jener, Ellabelhuser. Sonntagmittag 4 Uhr: Gottesdienst. Mittwochabend 8 Uhr: Gottesdienst.  
Wiefels. 9 Uhr: Gottesdienst.  
Wettum. 10.30 Uhr: Gottesdienst für Erwachsene.  
Widdoge. 10 Uhr: Gottesdienst.  
Zetens. 3.30 Uhr: Gottesdienst.

# Richter Bombe

Der geheimnisvolle Fall des Berliner Landgerichtsrichters Bombe hat in der deutschen Öffentlichkeit außerordentlich großes Aufsehen erregt. Sein Verschwinden gab der Polizei ein Rätsel auf, das wochenlang nicht gelöst werden konnte, bis man jetzt an einem Mecklenburger See die Leiche gefunden hat. Der Befund hat ergeben, daß Bombe den Freitod gesucht hat. Der Fall würde keine Besonderheit bedeuten, wenn nicht schon das Verschwinden Bombes ein politisches Echo hervorgerufen hätte. Damals schrieb in dem sehr linksgerichteten 8-März-Blatt der Landgerichtsdirektor Dr. Tölle einen Aufsatz, der die Persönlichkeit des vermissten Juristen würdigte. Er pries ihn als harmonischen Menschen, als ausgeglichene Persönlichkeit, „dessen überragende, rechtliche Kenntnisse von jedem anerkannt wurden, der sich uneingeschränkt beliebt bei allen Kollegen und Untergebenen erfreute, moralisch ungeheuer hoch stand und sich durch nichts beeinflussen ließ, ein Mann, der sich seiner hohen Verantwortung als Richter und der Unantastbarkeit seines Berufes im hohen Maße bewußt war“.

Dazu bemerkten die „Bremer Nachrichten“: Der Mann, der so über Bombe schrieb, gilt als moderner Richter und das Blatt, in dem dieser Nachruf stand, hat sich von jeher durch Angriffe gegen alle Richter ausgezeichnet, die nicht politisch nach den Agitationsinteressen der äußersten Linken urteilten. Nun war der Tote nicht von Humanitätsdünselfen gegen die Gewonen der Großstadt, das Berufsverbot besessen. Er urteilte gerecht! Ein Kamerad, der weder Reich noch Kind hatte, lebte er seinem Beruf. Und diesem Mann war der preussische Ministerpräsident Braun in einer Rede in Hamburg Rechtfertigung, mangelnde Objektivität und Parteilichkeit vor, weil Bombe in einem Festenprozess die Öffentlichkeit ausgeschlossen hatte, schleppte ihn ohne zureichenden Grund den schwersten, entehrendsten Vorwurf in aller Öffentlichkeit entgegen, den man einem Richter machen kann. Freunde und Bekannte Bombes teilen mit, er sei schon in der ganzen letzten Zeit sehr depressiv gewesen, weil er seine Genugtuung für die heftigen Angriffe Brauns habe erhalten können. Zwar hätte eine sorgfältige Untersuchung diese Vorwürfe als unbedeutend erwiesen — aber Bombe hat, wie seine Freunde versichern, vergebens auf eine Zurücknahme der Vorwürfe gewartet und schließlich darunter sehr gelitten. Er hätte nach den Angriffen des Ministerpräsidenten eine Zivilkammer übernehmen müssen, obgleich er vorher vor seiner Ernennung zum Präsidenten des Berliner Landgerichts 3 stand, dessen Stellvertreter er seit längerer Zeit war. Nach dieser Herabwürdigung, die ihn schwer traf, galt Bombe als gebrochener Mann. Ein politisches Wort hatte ihn vernichtet. . .

Als Reichspräsident Ebert gestorben war, wurde von interessierter Seite erzählt, er sei gewissermaßen an gebrochenem Herzen infolge der Angriffe der Rechten wegen seiner Haltung im Munitionsarbeiterstreik gestorben und diese Legende ist immer wieder aufgeführt worden, obgleich sie den Tatsachen nicht entspricht. Die Handlungsweise des preussischen Ministerpräsidenten und Sozialdemokraten Braun aber hat Fesseln gehabt, die jedermann nachprüfen kann. Und hier ist der Punkt, der kritisch erörtert werden muß, weil schon jetzt die sozialdemokratische Presse versucht, als definitive Ursache des Selbstmordes ein angebliches „Wallenleiden“ — man kann sich ja auch so ärgern, daß die Galle ins Blut tritt! — hinzustellen und weil man nicht wagt, den Abschiedsbrief Bombes an den letzten Präsidenten des Berliner Landgerichts 3 zu veröffentlichen. Herr Braun spielt eben eine doppelte Rolle: Er ist Vertrauensmann seiner Partei und der Koalition, die im preussischen Landtage eine sehr knappe Mehrheit hat. Die Vertrauensbindungen für ihn fanden zumeist nur eine Mehrheit von 3-5 Stimmen, und auf dieses klägliche Ergebnis gestützt, haben Braun und Orzeszky die Macht in Preußen. Sie sind Beauftragte der Sozialdemokratie und in erster Linie Parteivanwälte dieser Gruppe, also Parteifunktionäre. Sie greifen in den politischen Kampf ein als Parteileute, als Abgeordnete. Die Hamburger Rede Brauns gegen Bombe bedeutete doch nichts anderes, als daß ein Parteimann — der zufällig die Macht im Staat repräsentiert — die Unbefangbarkeit der Rechtsfindung verneint und die Richter, die als aufrechte Männer Recht sprechen, mit Diffamierung, Höfchenjüngung des Prokurators usw. bedroht, wenn sie politischen Tagesmoden nicht sich unterwerfen!

Je unverschämter die Preussenregierung ihr Parteigebiet treibt, umso energischer sollte sich die Arbeitsfront bilden.

**Der Wortlaut des Briefes von Landgerichtsdirektor Bombe.**  
E.L. Berlin, 9. August. Vom Präsidenten des Landgerichts 3 Berlin wird mitgeteilt: Der von Landgerichtsdirektor Bombe an mich gerichtete Brief vom 21. Juli 1929 lautet: „Bethlin Sätte, 21. Juli 1929, 21.45 Uhr. An den Herrn Präsidenten des Landgerichts 3 Berlin. Das abgelassene Lebensjahr hat eine Veränderung meiner Lage nicht gebracht. Nach meiner Überzeugung ist sie überhaupt nicht mehr zu erwarten. Das inhaltlose Dasein ohne Berufsfreude noch länger zu führen, besteht eine Notwendigkeit nicht. Ich werde deshalb aus dem Leben mit herzlichem Dank an Alle, die mir Gutes erwiesen haben, insbesondere an die Organe der Justizverwaltung für die letzte Bezeugung des Vertrauens. Bombe, Landgerichtsdirektor.“

Der Präsident des Landgerichts 3 Berlin bemerkt dazu: Dieses Schreiben bestätigt die Auffassung, daß das schwere körperliche Leiden Bombes, das bereits Ende 1928 ärztliche Maßnahmen erforderte, eine auf fällige Gewichtsabnahme verurteilt und zu einer auf von seinen Berufsgenossen und Fremden beobachteten fortschreitenden Verbunkelung seiner Stimmung und zu sich häufenden Depressionen geführt hatte, die zu dem letzten tragischen Entschluß geführt haben.

Daß Krankheitsgründe für den Schritt Bombes maßgebend gewesen seien, wie es ein offizieller preussischer Kommentator glauben machen will, geht aus dieser Veröffentlichung nicht hervor! Im übrigen ist es bezeichnend, daß nach einer demokratischen

Meldung die Beförderung des Landgerichtsdirektors Bombe zum Landgerichtspräsidenten zum 1. Oktober geplant war und angeblich auch schon die Zustimmung des Staatsministeriums gefunden hatte. Bombe erblickte ja in dem Unterbleiben der Beförderung eine Kränkung, die er mit den Angriffen des preussischen Ministerpräsidenten auf seine richterliche Unabhängigkeit in Verbindung brachte. Es ist doch einigermäßen merkwürdig, daß die Beförderung, auf die Bombe vergebens wartete, angeblich schon vor Monaten beschlossene Sache gewesen sein soll!

## Unter der Bolschewistenherrschaft verarmt

Die Heimkehr der schwedischen Stedler aus Sowjetrußland.

Aus Stockholm wird der „D. N. Ztg.“ geschrieben: Neunhundert schwedische Stedler aus der Ukraine haben am 1. August in Trälleborg wieder schwedischen Boden betreten. Vor 150 Jahren waren ihre Vorfäter aus Dagest vor der heutigen eiländischen Küste ausgewiesen und nach einer leidensvollen Wanderung durch Rußland in der Ukraine zwangsweise angesiedelt worden.

Die Geschichte dieser Stedler ist reich an Beweisen für die Stärke und Zähigkeit der nordisch-germanischen Rasse. Denn diese schwedischen Bauern lebten mitten in der Ukraine zurückgezogen wie auf der nordischen Insel weiter. Getraide an der Hand des Dorfes waren verpönt. Schwedische Sitte und schwedische Sprache blieben erhalten. Farmer, Arbeiter und die Schulherren hielten die Gemeinde zusammen. Von Generation zu Generation vererbte sich auch das evangelische Glaubensbekenntnis in Gammaspeivik (Mittschweden) weiter, dessen Einwohner die Zahl 900 erreichten.

Die Stedler hatten ihre neue Heimat lieben gelernt. Bis zu 10000 Tonnen Getreide führte die Gemeinde aus, und die Reichtümer hatten bis zu 25 Stück Vieh im Stall. Unter der Bolschewistenherrschaft verarmten aber die Bauern. Sie verloren ihr Vieh und hatten keinen Dünger mehr. Von Kunststoffe war viel die Rede, aber sie erhielten keinen. Es war einfach nicht mehr anzuhalten. Mitten im schwersten Kummer überließ sie die Geduld nach der uralten Heimat. Schwierigkeiten stellten sich entgegen. Der Farmer reiste nach Schweden, wurde gewarnt. Aber das Heimweh war übermächtig — sie wollten nach Hause, koste was es wolle. Die Sowjets gaben nach langwierigen Unterhandlungen die Erlaubnis zur Auswanderung in Schweden, verhielt man sich abwartend.

Die Stedler verkauften die Lohse Habe so gut es ging. Viel bekamen sie nicht und der Rest wurde noch während ihres Abzuges gestohlen. Was den Nachhabern kamen sie heran und riefen die Fensterbänke und die Böden heraus. Von dem erlösten Geide nahmen ihnen die Sowjets zu guter Letzt auch noch einen Teil weg. Als man in Schweden nun merkte, daß es ihnen ernst um die Heimkehr war, daß sie ihren Willen in jeden Preis durchsetzen, da begann man in Schweden helfen einzusetzen. Man sandte ihnen rote Kreuz-Delegierte bis Konstanz entgegen. Das rote Kreuz mit Prinz Carl, dem Bruder des Königs, an der Spitze, veranstaltete Sammlungen und bereitete die Eisenbahnfahrt vor. Quer durch Mitteleuropa zogen sie. Es wurde eine Triumpfhfahrt. Der Sieg des Heimwehs! Sie kamen teilweise barfuß und ohne Ueberkleider, aber nach Hause kamen sie doch. In Bukarest, in Wien und in Deutschland, überall brachte man ihnen Verständnis für die Flucht aus Sowjetrußland entgegen. In Petersburg erhielten sie noch einen Morgenkaffee, und die Militärkapelle spielte.

In der Heimat kamen sie schließlich gerade am 1. August an, als die Kommunisten für den „Roten Tag“ demonstrierten (es waren klägliche Demonstrationen). In Trälleborg und Malmö entstand eine reine Völkerverwanderung zum Bahnhof. Blaugelbe Flaggen wehten. Die Bahnhofe waren geschmückt, eine Fleischerei fuhr eine warme Suppe per Auto auf den Bahnhof für die 900. Rederenten wurden an die Kinder verteilt und die gesunkenen Schätze und Mäntel probiert. Prinz Carl — immer mitten zwischen der Menschenmenge — hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, der Schullehrer antwortete in einem Schwedisch, das nach Mittschwedisch klang. Es waren die Redebedingungen, die man von den Vorfätern geerbt hatte. Die Rückwanderer waren so ergriffen, daß einer von ihnen einen leichten Schlaganfall bekam.

In Stockholm hat man nun die Sammlungen fortgesetzt und die Behörden arbeiten Hand in Hand, um die Heimkehrer auf der geliebten schwedischen Erde möglichst nahe zusammen anzusetzeln. Land ist von allen Seiten zur Verfügung gestellt worden. So hat die schwedische Hilfsstätigkeit einen großen Tag gehabt am selben Tage, als die Kommunisten ihren kläglichen Roten Tag feierten. Seit den Tagen, als die deutschen Invalidentage und die Kriegesfangenentransporte von der finnischen Grenze her durch Schweden rollten, hat man keine derart allgemeine Beteiligung der Bevölkerung an einem nationalen Hilfswerk mehr gesehen.

## Politische Rundschau

Die Bergarbeiterrevolte in Siebenbürgen.

Die rumänische Regierung steht inmitten einer neuen Prüfung. Kaum ist die Gefahr einer Militärrevolte abgewendet, so kommt jetzt die erbitterte Meldung von dem Aufstand in Siebenbürgen. 21 Tote bei Streikaktionen, das ist eine gefährliche Zahl. Das Militär hat scharf zugegriffen, und wenn es sich bewährt, daß bei den Ausständischen tatsächlich die Absicht bestand, die Gruben zu erküpfen, so muß man dem Zugreifen des Militärs angesichts einer derartig gefährlichen Sabotage vielleicht zustimmen. Es hat im übrigen den Anschein, als handle es sich um eine lokale Angelegenheit in politischem, wirtschaftlichem und auch in geographischen Sinne. Die Dörfer in den Grubenbezirken von Lupeni ist nach den hier vorliegenden

Meldungen zumeist von kommunistischen Elementen betrieben worden. Die Arbeiterchaft selbst rekrutiert sich zudem zumeist aus zugewanderten Elementen aus der Wallachei, der Moldau, der Bukowina und sogar aus Bessarabien. Infolgedessen kann man kaum von irgendwelchen Verbindungen der Streikenden mit der Siebenbürger Bevölkerung sprechen. Schließlich rekrutiert sich ein starker Teil der Anhängerchaft des gegenwärtigen Kabinetts in Bukarest aus Siebenbürgen, und der magyarischen oder gar der siebenbürgisch-sächsischen Bevölkerung wird man doch kaum kommunistische Motive unterstellen können.

## Abbruch der chinesisch-russischen Verhandlungen

E.L. Berlin, 9. August. Die Berliner Blätter aus Tokio berichten, sind nach einer dort eingetroffenen telegraphischen Meldung aus Mandchukui die direkten chinesisch-russischen Verhandlungen unterbrochen worden. Die Delegierten Chinas werden am Freitag nach Hanking zurückreisen. Nach einem Telegramm aus Charbin deutet die Wiederaufnahme der russischen Kundemonstrationen auf der Linie Pogranitschno-Mandchukui auf eine neuerliche Spannung zwischen Rußland und China hin.

## Habib Allah in den Fußstapfen Aman Allahs

E.L. London, 9. August. Habib Allah hat nach englischen Meldungen aus Kalkutta nach gewissen militärischen Erfolgen gegen seine Widersacher einen Teil der Neuerungen wieder eingeführt, wegen deren er Aman Allah vom Thron vertrieben hatte. U. a. soll er europäische Kleidung angenommen und sich verschiedene Kraftwagen zugelegt haben.

## Milderung der Prohibition?

E.L. Berlin, 9. August. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Newyork sollen nach den letzten Anweisungen des Oberkommissars für die Prohibition die amerikanischen Staatsbürger, die Wein, Bier und Apfelwein zu eigenem Gebrauch in ihrem Hause herstellen, von den Prohibitionssagen daran nicht gehindert werden.

## Der Europa-Rundflug

Altemeiers Flugzeug schwer beschädigt.

Der Fern-Club von Frankreich gibt um 18 Uhr eine Zusammenstellung über den augenblicklichen Stand des Europa-Rundfluges heraus. Darnach haben von den 18 deutschen Fliegern bisher drei den Flug unterbrochen, und zwar A. 1, B. 2 und C. 3. Es sind dies die Flieger Thomas, Altemeier und Kirsch. Eine Reihe von Fliegern ist bereits in Venedig eingetroffen und weitergefliegen, und zwar A. 2, B. 5, C. 4 und D. 5. Dieses sind die Flieger Oftermann, Mehrling, Hagenmeyer und Koeder. Die anderen Flugzeuge haben fast ohne Ausnahme Marseille bereits verlassen und befinden sich in Richtung Venedig. Nur C. 1 mit Wolf Hirth ist erst bis Genf gelangt. Von den ausländischen Flugzeugen haben bisher nur vier Venedig verlassen.

Von Mailand kommend sind bis 15.35 Uhr folgende Flieger auf dem Flughafen Venedig eingetroffen: Um 11.42 Uhr als erster Garberry, als zweiter Mehrling. Um 14.11 Uhr trafen der Deutsche Hagenmeyer als fliegender und um 15.18 Uhr Koeder als neuerer ein. Es sind insgesamt bis jetzt neun Flugzeuge gelandet und acht wieder weitergefliegen. Der deutsche Flieger Altemeier vom Luftfahrtsportverein Velsen mußte wegen eines Motorschadens auf freiem Felde notlanden, wobei die Maschine schwer beschädigt wurde. Der Flieger und der Fahrgast blieben unverletzt, doch mußten sie den Weiterflug aufgeben.

Als erster Weltbewerber traf in Belgrad um 17.03 Uhr der englische Hauptmann Broad ein, als zweiter um 17.81 Uhr das Flugzeug mit dem kanadischen Flieger Garberry. Die außerhalb des Weltbühnenberichts mitgeflogene Engländerin, Lady Vally, verlor bei Combar die Nüchtheit und mußte dort notlanden, erreichte aber später doch noch die schiffswische Hauptstadt.

## Das Geständnis

des Brudermörders von Kornenburg.

E.L. Wien, 9. August. Das Verhör des Brudermörders Franz Neumayer dauerte viele Stunden. Neumayer leugnete lange Zeit, bis er schließlich zusammenbrach und die furchtbare Tat gestand. Er verteidigte sich mit einem unglaublichen Zynismus. Als ein Beamter ihm ins Gesicht sagte, „Sie sind der Mörder“, fuhr er auf: „Das ist doch eine Frechheit. Wie können Sie mir so etwas zumuten? Habe ich es nicht, zu morben? Mein Vater ist der reichste Wirtschaftsbefitzer der ganzen Umgebung von Kornenburg. Jeder Mensch kennt mich, und da wage ich es, mir einen Mord anzutrainen?“ Schließlich mußte er aber unter dem Gewicht der Indizien doch zugeben, daß er den Bruder getötet habe. Er wurde sodann an die Morstelle geführt, wo der elektrische Draht über die Straße gespannt war. Es wurde festgestellt, daß Neumayer sich im Dunkeln der Nacht verborgen hatte, bis sein Bruder kam. Als sein Bruder tot war, verstauchte der Mörder den Draht so entfernen, was diesen Versuch aber auf, da er selbst in Lebensgefahr zu geraten fürchtete. Er kimmerte sich nicht weiter darum, daß der mörderische Draht noch mehr Unheil anrichten könnte, sondern ging in ein Gasthaus, wo er Wein verlangte und zu essen begann. Während des Verhörs hatte der Mörder die größte Sorge vor den erbitterten Bauern. Er fürchtete, gelinkt zu werden, und bestärkte die Kriminalbeamten immer wieder mit den Worten: „Bringt mich rasch nach Kornenburg, hier in Rudersdorf wage ich überhaupt nichts. Die Brand des geliebten Stiefbruders erklärte, daß der Tote ein guter Mensch gewesen sei und seinen Bruder überhaupt niemals zur Auszahlung des mitterlichen Erbteils gedrängt hätte. Da dieses durch die Inflation vollkommen wertlos geworden sei, habe er mir

einen Acker und ein Stück Wiese von dem großen Besitz verlangt und sich im übrigen mit allem einverstanden erklärt.

## Wiehmärkte.

— Hunsamar Viehmarkt vom 7. August. Preise: Ochsen 40—57, Kühe 18—48, Färken 40—53, Schafe 45—54, Lämmer 58—61.  
— Hannoverscher Ferkelmarkt vom 7. August: a) 85—92, b) 75—84, c) 65—73, d) 54—62, e) 44—52, f) 36—42.

## Gandel und Vertehr.

— Wiener, 6. August. Wochenmarkt. Zufuhr: reichlich 800 Laufsüchweine und Ferkeln, sowie 2 Bidelämmer. Handel schleppend. Es kosteten 4 bis 5 Wochen alte Ferkel 22—28 M., ältere mehr. Laufsüchweine kosteten 40—60 M.  
— Berlin, 6. August. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Preis am 6. August ab Station (Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers). 1. Qualität 163 M., 2. Qualität 150 M., abfallende 134 M. per Zentner. Tendenz etwas freundlicher.  
— Köln, 6. August. Inlandsbutter 1. Qualität 3.44 M., 2. Qualität 3.20 M.

## Der Wetterbericht

Sonnabend, 10. August: Bei vorwiegend nordwestlichen Winden wolfig, meist trocken, etwas wärmer.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. A. S. a. g. e. für den Inzeratenteil: G. A. S. e. f. f. s., beide in Jever. Druck u. Verlag C. E. Metzger & Sohn, Jever.

## Bekanntmachung.

Der Wasserzug Nr. 1a und seine Fortsetzung Nr. 1 bis zur Höhe an der Südwestecke der Parzelle 106/65 zur VII. der Gemeinde Sande bedarf einer sofortigen beständmässigen Instandsetzung. (120 Meter tief unter dem nicht abgetrosten Land, 0,90 Meter Seehöhebreite 1:1/2fache Weisung).  
Schaftermin wird anberaumt auf den 1. September 1929.

Diejenigen, welche ihrer Unterhaltspflicht nicht oder nur mangelhaft nachkommen, werden mit Geldstrafe belegt. Die unterlassenen Arbeiten werden ferner auf Kosten der Säumigen ausgeführt.  
Jever, den 6. August 1929.

Der Vorstand der Wangeländischen Zielacht.  
Der Vorstand der Wangeländischen Wasseracht  
R o s s.

## Bekanntmachung.

Tägliche unbesetzte Betätigung an den alten Stielen der Entwässerungsgenossenschaft Eltschlaggraben wird hiermit auf Grund der Artikel 198 und 197 der Deichordnung verboden.

Zu widerhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 75 M. bestraft sofern nicht nach den allgemeinen Strafrechtlichen eine schwerere Strafe vermerkt ist.  
Jever, den 7. August 1929.

Der Vorstand der Entwässerungsgenossenschaft Eltschlaggraben.  
R o s s.

## Kirchengemeinde Hohenkirchen.

Auf den Ländereien der II. Pfarre noch nicht gemähte Dikeln sind bis zum 14. August zu mähen, sonst wird die Arbeit auf Kosten der Säumigen ausgeführt. (9488)  
Die Sandkommission.

Jever, Herr Landwirt W. Tyedmers, Alldoge, läßt  
**Dienstag, den 13. August d. J.,**  
**vormittags 10 Uhr,**  
im Stall der Stadtwaage in Jever durch uns

## 5 belegte Säue,

dann etwa 2 Wochen vor der Ferkelzeit, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu wir Kaufliebhaber einladen.

Erich Albers & Jint,  
Auktionatoren.

## Möbel-Verkauf.

Für betreffende Rechnung werden  
**Sonnabend, den 10. August,**  
nachm. 1 Uhr beginnend,

in Dooftel, am Neuen Deich, folgende neue und gebrauchte Sachen öffentlich meistbietend mit geräumter Zahlungsfrist verkauft, als da sind: (9499)

1 großes eichenes Büfett, ein großer Ausziehtisch (Eiche), 8 Lederstühle (Eiche), 1 Küchenschrank, 1 Kommode, mehr. Tische, Stühle, Sessel, Bänke und Boxen, mehr. Kleider- und Waschkästle, kompl. Bett, Blumenständer, Steppdecken, Nippesachen, Lampen, Uhren, Käufer, Dosen u. Bücher, 1 Radio-Apparat, 1 Pull, 2 Schreibtische, Bitber usw.;

a u ß erdem: mehrere Motorräder, eiserne Werkzeugkästen, 1 groß. Posten Werkzeug aller Art, Werkzeugkasten und viele hier nicht aufgeführte Gegenstände.

Käufer werden eingeladen mit der Bitte, pünktlich zu erscheinen.  
Heinrich Heidemann,  
Auktionator.

Immer noch finden Sie unerreichte Billigkeit und allergrößte Auswahl  
**im Räumungs-Ausverkauf wegen Umbau bei**  
**Becker**  
 GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR HERREN- UND KNABEN-KLEIDUNG  
 RÜSTRINGEN

Sande. Im Auftrage habe ich circa  
**5 Hektar Weideland**  
 beste Marschweiden, hierl. direkt am Orte gelegen, auf mehrere Jahre unter der Sand zu verpachten. Nachliebhaber wollen sich bis zum 14. August d. J. mit mir in Verbindung setzen. (9482)  
 Fr. Selmers, Auktionator.

Von den Erben des Rentners Jacob Siggen bin ich beauftragt, die zu dessen Nachlass gehörende  
**Landstelle**  
 zu Hohenstiefel zur Größe von 1 Hektar 60 Ar 23 Qm. = 3/10 Matten  
 freihändig zu verkaufen. Die Landstelle ist in Nähe der Straße im Wardegraben friedlich belegen und besteht aus dem Wohnhaus nebst Scheune, Gartengründen und 8 Matten unmittelbar am Saule gelegenen bestem Weidelande. Ein Teil des Kaufpreises kann getunet werden.  
 Kaufangebote erbitte ich baldigt.  
 Wiarden, J. Müller.

Im Auftrage suche junge hochtragende Kühe bis Oktober fallend, sowie schwere Albmeltkühe. Emil Dinnen, Hohenkirchen.

Größerer Posten starke Strohdoden anzukaufen gesucht. Bitte um Angebot.  
 W. Singen, Sobbe b. Wilhelmshaven.

Zu verkaufen ein mitteljährig, gutes mittelschweres Pferd  
 Wessel Warrings, Schützenhof Schaar.

Verkaufe od. vertausche hochtragendes 2jähriges Rind  
 Adolf Cornelßen, Tonnhäusen bei Sillenstedde.

Junger Terrier zu verkaufen. (9496)  
 E. Dielen, Minlen.

Opel-Lieferwagen 6 Cyl. 21/50 PS., in gutem Zustand, außerst günstig zu verkaufen. (9484)  
 W. Bösch, Schlachtermeißer Rüstingen, Genossenschaftsstraße 123.

Drei Fuder bestes Heu zu verkaufen.  
 Jever, Schlachte 9.

Gute Nähmaschinen, Schreibische, Tisch in verschiedenen Größen, Schränke usw. z. Verkauf.  
 Erik Peters, Marienfel, Post Wilhelmshaven.

Zum 1. September habe ich eine dreiräumige Oberwohnung zu vermieten.  
 Wilhelm Albers, aml. Auktionator, Jever.

Hochfrequenzapparate zum Betrieb derselben suche ich allerorts nur tüchtige Herren (Kapital nicht nötig.)  
 Paul Jährling, Apparatebau, Jena, Schützenstr. 88.

**Haushälterin**  
 auf sofort gesucht. Dff. u. G. U. 704 a. d. Exp. d. Bl.  
 Suche Stellung in der Landwirtschaft, auch auswärts. Ang. m. Gehaltsangeb. usw. u. B. M. 42 postlagernd Wilhelmshaven.

Suche auf sofort oder später einen  
**Schmiedelehrling**  
 Alex Wolfers, Schmiedemeister, Wifunnitzfel.

**Zugelaufen**  
 Seit dem 30. Juli weidet bei mir ein schwarz-weißes 2jähriges Rind. Der rechtmäßige Eigentümer kann daselbe gegen Erstattung der Unkosten und Weidengeld abholen.  
 B. Remmers, Ueters.

**Bindegarn** empfiehlt (9489)  
 Hans Bunje, Allgarnspinn.

frisch. Butter u. Eier  
 In aller holl. Gouda (40%) Pfund 1,20 Mk., in dän. Schweizer Pfund 1,10 Mk., Molkereikäse, Molkerei-Zentrifugen-Butter, frische Eier.  
 Johann Gijts, Fernruf 702.

Willst was Gutes Kauf bei Gijts!  
 In Blumenkohl Gurken Tomaten  
 Böhler Zweifeln Pfannkuchen Pfirsiche Birnen Aronsbeeren Bienenwachs  
 Fruithaus Gijts, Fernruf 702

Sente frisch eingetroffen:  
 Bananen, Apfelsinen Tomaten, Gurken  
**C. H. Hinrichs**, Schortens  
 Weiskohl Pfund 12 Pfg. (9487) D. D.

Sabellens gute Waffeln mit Schot-Füllung 1/4 Pfd. 50 Pfg. ferner  
**Leibniz-Keks** Paket 30 und 60 Pfg. eingetroffen  
**Albert Jeps**, Neue Straße

**Ananas** 2-Pfd.-Dose, 8 Scheiben 1,55 Mk. (9472)  
**Albert Jeps**, Neue Straße

Besten schwarzen, kleinförmigen, schweren  
**Stich- und Preßtorf**  
 diesjährige Ware, trocken, liefert Ladungsweise frei jede Bahnstation, suberwiese ab Heidemühle oder frei Haus  
**L. S. Hinrichs**, Heidemühle.

**EMIL JANNINGS**  
 der größte Schauspieler der Welt, in seinem erfolgreichsten Großfilm „Sein letzter Befehl“  
**in Jever :: Hohenkirchen :: Ostern**  
 Freitag und Sonntag Sonnabend, 10. August Sonntag, 11. August  
 Anfang stets 8.30 Uhr, Ende 11.30 Uhr. — Sonntag in Jever 2 Extra-Vorstellungen: 8–5 Uhr Jugendvorstellung, 2 spannende Wildwestfilme, je 5 Akte. — 5–6.45 Uhr: Sondervorführung des Emil-Jannings-Film „Sein letzter Befehl“. (Kleine Preise, volle Musik).

**Wollen Sie**  
 einen schönen Herbst-Mantel besonders vorteilhaft kaufen, sehen Sie sich unser Fenster an  
**Bruns & Remmers :: Jever**

**TELEFUNKEN 40**  
 Die Sensation mit 4 Röhren!  
 Ohne Antenne, ohne Rahmen.  
 Mustergehärt kann in jedem Hause auf Wunsch vorgeführt werden.  
 Alleinvertrieb:  
**Radio-Zentrale Carstens.**  
 Telephon 554.

Meine Fenster zeigen  
 • Neue Gummi-Mäntel sehr billig  
 • Neue Tanz- und Gesellschaftskleider  
 • Neue Filz-Hüte  
**A. Mendelsohn**

**Gelegenheitskauf!**  
 Umständehalber verkaufen wir bis auf weiteres  
**Naumann-Germania-Fahrräder**  
 zu Ausnahmepreisen:  
 Herrenrad komplett mit Gummi u. Torpedo 85,00  
 Damenrad komplett mit Gummi u. Torpedo 95,00  
**Adolf Gerken, Jever**  
**L. S. Hinrichs, Schortens**

**THALYSIA**  
 Edelweiden, Edelformer, Edelgurte nach Maß. Musterstücke am Lager.  
 Alleinvertrieb: Frau Otto Kastede  
 Große Burgstraße 18, Fernruf 484.



**Dreschmaschinen**  
 in jeder Größe liefert zu günstigen Bedingungen  
**Hero Janßen, Jever**  
 Fernsprecher 371.

**Alfred Schwabe**  
 Herren- und Damen-Schneider  
 Jever, Prinzenallee 7  
 Die Werkstatt für feinste Maßarbeit. In Sitz, Verarbeitung und Form den Erzeugnissen erster Firmen der Großstadt gleichwertig, den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werdend.  
 Mäßige Preise, bequemste Zahlungsweise. Musterlager der modernsten Fabrikate. Prompte Bedienung.

**Druckfachen**  
 in moderner Aufmachung erhalten Sie in der  
**Buchdruckerei C. L. Mettner & Söhne**

**Lebensmittel-Geschäft**  
 Schlagsstraße 17  
 erhielt Telephon-Nr. 221  
 Spezial-Angebot in Süßfrüchten u. Obst sowie Gemüse für den täglichen Bedarf  
 Kolonialwaren Kaffee, Tee (9468) in feinsten Ware

**Dreschtohlen**  
 treffen dieser Tage ein. Ich bitte um Aufträge.  
**L. S. Hinrichs, Heidemühle.**

Bestellen Patentmatrizen Auflegeklößen billig (7800)  
**Adolf Gerken**

Gute neue Emden **Seringe** !! billig !!  
 10 St. für 50 Pfg.  
**J. N. Cassens**

Metall-Betten  
 Stahlmatr., Kinderbetten, Schlafzimmer, Chaiselongues an Private. Ratenzahlung. Katalog 1928 frei Eisenmöbelfabrik Suhl/Thür.

Bin von heute ab verreist  
 Vertretung durch Herrn Dr. König, Heidemühle.  
**Dr. Gossel**  
 Schortens (9460)

**Spilzverein Jever**  
 Abfahrt zum Wittmunder Schützenfest Sonntag, den 11. mittags 1 1/2 Uhr, vom Haus der Getreuen mit Verzehrgeld.  
 Die halbe Fahrt wird aus der Kasse bezahlt. Anmeldungen noch bis Sonnabend abend beim Hauptmann.

**Marine-Verein Jever und Umgegend**  
**Monatsversammlung**  
 am Sonnabend, dem 10. d. M., abends 8.30 Uhr. im Vereinslokal, Schütting. (9474) Der Vorstand

**Simonsbrot Emden-Pflanzenbutter**  
**Otto Kastede**

Weintrauben blau und weiß Birnen Zwetschen Pfirsiche  
**Otto Kastede**  
 Fernruf 484.

Sonntag, den 11. Aug., nach Wangerooge mit Motorboot „Fransiska“. Abfahrt von Friedr.-Schleuse 7 Uhr. Fahrpreis 2.— RM.  
**Theodor Janßen**  
 Carolinenfel Telephon 318 (9481)

**Gemeinde Schortens**  
 Am Sonntag, dem 11. August d. J., nachmittags 3 Uhr, findet im Hofespaal eine öffentliche Feier des Verfassungstages statt.  
 Die Behörden, Berufsvertretungen und die Bevölkerung von Schortens und Umgegend werden gebeten, sich zahlreich an dieser Feier zu beteiligen.  
 1. Adj. Gemeindevorsteher.

**RÜSTRINGER KRAMMARKT**  
 am 10., 11., 12., 13. u. 14. August auf dem Schützenplatz in Jant.  
 Große Beschickung: Berg- und Talbahn, Luftschaukel, Leufelsrad, Höllensfurgbahn, Scooter, Stripline, gute Schau- und sonstige Belustigungsgelächte.

**Seidemühle**  
 Sonntag, 11. Aug.:  
**Grosser Ball**  
 Es ladet frdl. ein G. Schütt.

**Waldschenke Schost**  
 Jeden Sonntag  
**Tanzkränzchen**  
 Es ladet fründl. ein R. Wagners.

**Accom**  
 Sonntag, den 11. August: Großer  
**Bandoneon-Ball**  
 15 Musiker 15 Musiker  
 Es ladet fründl. ein Bernh. Eggers

**Altebrücke**  
 Sonntag, den 11. August:  
**Öffentlicher Ball**  
 Es ladet fründlichst ein H. M. Donner

**Fedderwarden**  
 Am Sonntag, dem 11. August  
**gemütliches Tanzkränzchen**  
 Es ladet fründlichst ein Gerhard Kaper

**Försten**  
 Am Sonntag, dem 11. August:  
**Gemütliches Tanzkränzchen**  
 Es ladet fründlichst ein Joh. Schorf.

**Sonntag großer Ball in Kaisershof**  
 Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener des Amtes Jever.

**Bersammlung**  
 Sonntag, den 11. August, nachm. 4 Uhr, im kleinen Saale des „Erst“ in Jever.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Geschäftsführers des Zentralverbandes Herrn Schröder-Oldenburg über Berichtigungs- und Fürsorgeangelegenheiten.  
 2. Vor und nach dem Vortrag Beratung.  
 Jever, den 7. August 1929. Wolf, Vorsitzender.

**Statt Karten**  
 Die Verlobung ihrer Kinder Hanna und Erich geben hiermit bekannt  
**J. N. Jacobs und Frau E. Schüttler und Frau**  
 Schotenkränzen  
 Sander  
 August 1929

**Statt Karten**  
 Für die Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen legen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Schauburg für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank  
**Georg Janßen und Kinder**  
 Sanderahm, den 7. August 1929.

Das Ausland baut deutsche Schiffe!

Die Rekordleistung der „Bremen“ hat die Augen der Welt auf die deutsche Handelsflotte und die Qualität der deutschen Werften gerichtet...

ter als ein Kapitel aus der großen deutschen Wirtschaftstragödie unserer Tage. Wir müssen bei einem Volkseinkommen, das man auf rund 60 Milliarden Mark schätzt...

Von Drinnen und Draußen.

Der bekannte Schriftsteller Walter Bloem glaubte für die Zukunft der Völker das Voraussehen, was der sogenannte Kellogg-Pakt („Nie wieder Krieg“) als Vereinbarung aller Nationen der Erde festsetzen zu sollen meinte...

er nur auf der politischen Rechten, deren Staatsbejahung über allem Zweifel erhaben ist, und die gerade aus dieser Einstellung heraus unser Vaterland wohlhätlich machen will...

Wirksamere als die besonders uns freien Friesen fremde Art, in der von oben herab das Volk zur Feier der allgemein als besserungsbedürftig erkannten Verfassung gebrängt wird...

Unsere Einstellung zu allen diesen Fragen bekunden wir Landwirte unzweideutig durch völlige Enthaltung von der uns unympathischen sogenannten Verfassungsfeier.

Der Friesische Volksfreund.

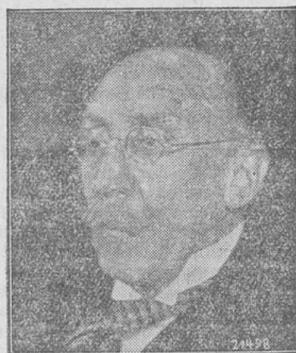
Die letzten Orientkonflikte

und die neueste Entwicklung im Bolschewismus. Von Oberleutnant a. D. J. Raith, Provinzial-Geschäftsführer der Deutschen Volkspartei für Rhein-Essen.

Nachfolgende politische Betrachtungen gehen uns von einem genauen Kenner des Orients zu. Der Verfasser führte seinerzeit eine türkische Expedition in Persien im Weltkrieg war er Kommandeur der deutschen Fronttruppen im Wüstenabschnitt von Palästina.

Alle Außenpolitik ist wie eine große Kette unter sich verbunden. Jedes Glied ist wichtig: Daß unsere Blinde heute wie gebannt auf Paris gerichtet sind, ist sehr verständlich...

Professor Verjon 70 Jahre alt.



Am 6. August vollendete der weit über Deutschlands Grenzen bekannte Gelehrte und langjährige Inhaber des Welt Höhenrekords im Freiballon, Professor Arthur Verjon, seinen 70. Geburtstag...

deren Spiel birgt doch für ihn die Schicksalsfrage, ob er für immer Nebenfigur bleiben oder in genialer Ausnutzung des günstigen Moments zum Ziel gelangen soll...

Der hier vom nahen Orient spricht, hat nicht aus der Claque sicherem Port mal etwas läuten hören und ist jetzt „Driert-Schwerständiger“, sondern er hat die Länder und die Leute mitten in den schwersten Kämpfen sehen dürfen...

Rehmen wir zuerst statt Aman Ullahschen, der ja zur Purpur ist dem sogenannten „Dherr“ Lawrence. Ein ganzer Legendenkranz hat sich um diesen abenteuerlichen Mann geschildet...

Ob Lawrence wirklich jetzt als „Karam Schah“ unter dem Gewand eines arabischen Wulach im Schinwar-Gebiet den Nachkommen des Propheten spielte und die Stämme gegen Aman Ullah hehrte, mag dahingestellt bleiben...

Sein Partner war ein in den Irrgängen der großen politischen Intrigue nicht weniger erfahrener „erkälten!“

Die zweite Frau

Roman von Anna Seyfferl-Klinger. (Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

Jrmgard erhob sich dattig. „Ich erlaube nicht, daß du meinen armen Papa angreifst, in meiner Gegenwart darfst du es nicht tun!“ sagte sie zitternd...

„Nun ja, ihr hattet einander keine Vorwürfe zu machen; um dich herauszuputzen war ihm keine Summe zu hoch! Und du hast seine Nachgiebigkeit dir gegenüber reichlich ausgenutzt.“

„Geh, mir entzog er alles, um dir mit vollen Händen geben zu können!“ fuhr Julie gereizt auf. „Wenn er mir einmal zehntausend Mark gab, verlangte er, daß ich Jahr und Tag damit reiche.“

„Zehntausend Mark?“ entsetzte sich Jrmgard, „zehntausend?“ Und diese Summe gab er öfter als einmal im Jahr?“

„Wiermal!... Ja, er gab zwanzigtausend und mehr!... Ah — wie der Reiz dir aus den Augen blüht. Wenn es auf dich angekommen wäre, so hätte ich die Gemahlin des Herrn Bankier, hinter dem Ladentisch stehen und als Verkäuferin meinen Unterhalt verdienen müssen.“

„Und wozu brauchst du so schrecklich viel Geld?“ fragte Jrmgard naiv.

„Julie lachte, es klang beständig, glöckchenhell. „Ja, du entantst mir, Julie von Saldern hatte stets noble Passionen, und wenn ich geahnt hätte, daß Besold so ein armer Tropf war —“

Aus Julies dunklen Augen schossen plötzlich Blitze. Sie rauschte dicht zu Jrmgard heran und deren Handgelenk fest umklammernd raunte sie:

„Wage es, dieses Märchen weiter zu verbreiten, und du sollst mich kennen lernen. Ich habe dich ohnehin und freue mich, daß du von deinem Glüdsthron herabgestürzt bist.“

„Jahrelang war ich mittellos dem blöden Spiel des Zufalls ausgeliefert. Verne auch du ein solches Leben kennen, darbe und schmachte, gleich mir, und wenn dann das heiße Verlangen dich überkommt, wieder als Gleichgestellte unter denjenigen zu leben, ihre Gleichheiten und Genüsse zu teilen, dann wirst du es verstehen, warum ich den alternden Mann heiratete, den ich für einen mehrfachen Millionär hielt.“

„Also darum, nur um das Geld.“ sagte Jrmgard dumpf, „oh, wie tief muß ich diese Erkenntnis daniederbeugt haben.“

„Nun, für mich war das Bewußtsein, mich so gründlich getäuscht zu haben, auch nicht gerade erbebend.“ bekannte Julie rüchlos, „und nun geh, hier ist dein Raum für dich und jedes Verständnis zwischen uns undenkbar.“

„Undenkbar.“ wiederholte Jrmgard, als sie Stufe um Stufe die Treppe wieder herabging, „wie war es möglich, daß Papa diese unnatürliche Ehe schloß, oh, wie fürchtbar hat er den Irrtum büßen müssen.“

„Aber sie mußte daran denken, für die Nacht ein Logis zu suchen. Es zog eilig und begann wieder zu schneien. Die Nässe ließ sie fröstelnd zusammenschauern.“

Es blieb ihr nun nichts übrig, als die Gastfreundschaft Bekannter in Anspruch zu nehmen. Das war peinlich, aber es mußte sein.

Frau von Lüttig, ihre mütterliche Freundin, wohnte hier in der Nähe und sie hatte wohl auch das beste Verständnis für ihre Lage.

„ich mache es mir inzwischen bequem.“

„Gnädige Frau ist nicht wohl und darf nicht gestört werden.“

Jrmgard taumelte zurück, wie von einem Schläge getroffen. Kaum wußte sie, wie sie wieder auf die Straße gekommen war.

Man ließ sich verleugnen vor ihr — die Frau, welche sie jahrelang mit Zärtlichkeiten überhäuft hatte, wandte sich herzlos ab von ihr, nun sie im Unglück war.

Sie preßte die Lippen fest zusammen und schritt weiter. Ganz in der Nähe wohnte eine Familie, der ihr Vater in discreter Weise oft Wohlthaten erwies.

Doktor Haller wohnte in einem Mietshause, er hatte viele Kinder, deren Vorfäter, eine Altersgenossin Jrmgards, bei Bedarf viel Gutes genossen hatte.

Das Mädchen öffnete, maß Jrmgard von oben bis unten und sagte, ohne eine Anrede abzuwarten: „Sie möchten es nicht ablehnen, Fräulein, aber der Herr Doktor ist auf seine Praxis angewiesen, und man würde es ihm sehr verargen, wenn er der allgemeinen Stimmung, die unbedingt gegen Sie ist, zum Trotz auch ferner Ihnen sein Wohlwollen beweisen würde.“

Jrmgard lachte, es klang hart und spöttisch und erinnerte sie unwillkürlich an den Ton, in dem ihre Stiefmutter zu lachen pflegte.

Ob sie auch einst so herumgetriert war, ziel- und obdachlos?

„Oh, es ist leicht, gütig und großmütig zu empfinden, so lange man Reichtum besitzt.“ dachte sie, „und die Armut erscheint mir wie eine schreckliche Krankheit, die alles lähmt, den Willen und das Urteil.“

„Ist vielleicht ein kleines Zimmer im Hause, in dem ich die Nacht bleiben kann?“

„Aber gewiß, gnädiges Fräulein — das heißt — wenn Sie fürlieb nehmen wollen. Die Räume, in denen sich Werksachen befinden, sind ja alle verriegelt, aber da ist doch die hübsche Stube, wo wir Schneiderei zu halten pflegten, da können Sie ungeniert logieren, so lange es Ihnen beliebt. Meine Frau wird sofort heizen und für Tee sorgen.“

Jrmgard schluckte laut auf, und als das Portal sich langsam schloß, sah sie sich noch einmal um nach der Straße, denn eilig vorübergehenden Menschen.

O Himmel, welches Glück, ein Daheim zu besitzen, einen Platz, von dem keiner uns vertreiben kann!

Sie betrat das Stübchen wieder, wo ihr verstorbener Vater unter dem Leihentuch gelegen hatte. Aber das war ihr gerade recht; sie meinte, seine Seele umschwebte sie.

Und als das Feuer im Ofen prasselte, legte sie sich in das frischbezogene Bett, und die treue, alte Dienerin brachte ihr zu essen und zu trinken.

Schmerz und Bitterkeit schwanden und wunderbarer Frieden zog in ihre Brust. „Wieder daheim!“ weiter dachte sie heute nichts mehr, und bald fielen ihr die Augen zu.

12. Kapitel.

Am nächsten Morgen, als Howald das Bankhaus betrat, fiel es dem Portier auf, daß der Buchhalter sehr bleich und leidend ausah.

Es war ja bekannt gewesen, daß Jrmgard bei den Howalds ein Unterkommen gefunden hatte; um so befremdender mußte es für den alten Portier sein, daß Jrmgard völlig verstorbt, wie eine Verstorbene hier um Einlaß gebeten hatte.

Die Neugierde veranlaßte den Alten zu einer Bemerkung.

„Sie hatten doch wohl dem gnädigen Fräulein Gastfreundschaft in Ihrem Hause gewährt,“ sagte er, „und da steht nun unser Fräulein gestern abend total erschöpft plötzlich vor mir, einer Ohnmacht nahe, und wir können sie nicht schnell genug zu Bette bringen, sah aus, das arme Kind, als sei sie stundenlang bei Wind und Wetter herumgeirrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Herr Treibisch Lincoln, der überall gefachtet wird, wo es zu erwarten ist. Es ist wahr, daß er von Hause aus ungeriffener Nobilitätskandidat, später Missionsprediger, englisches Parlamentsmitglied, und sogar bei unserem Kapp-Putsch hinter den Kulissen als Drahtzieher tätig gewesen ist, wer kann das wissen? Europa war für den Mann zu klein; er vertrat jetzt russische Geheiminteressen in Afghanistan mit westlichem Erfolge.

Was holt es ihm? Sein Konkurrent freute an den Lagerfeuern der Reichskasse das Geld noch viel verschwendlicher als er; und Lawrence brachte es schließlich sogar fertig, daß russische Mäntel und Maschinengewehre ihre Mündungen nach der anderen Seite dirigieren (Wie kann ich mir das denken: Auch vor mir standen Stammesführer mit der ausgestreckten heißen Hand: „Fuhl“ (d. h. Geld) und „Batreuen“, Wehe, wenn das Gewissen verbot, deutsches Geld zu verschwenden, aber der Agent des Gegenpielers etwas mehr zu bieten hatte!)

Hinter dieser Plänkerei zweier Freischärler stand jedoch England ebenso wie Rußland kampfbereit. England hat die Truppen der Präsidenschaft Madras und der indischen Zentralprovinzen mobilisiert, die Garnison von Putschawar war in Alarmbereitschaft, und Rußland schickte dorthin 3 Divisionen zur Verstärkung der an sich nicht schwachen, mit Panzerautomobilen und Flugzeugen schon sehr reichlich ausgestatteten Grenzgarnissen.

Man sieht: der ewige Friede ist noch nicht da. Welche Teile haben sich wohl gehütet, das Odium des Kriegsbeginns auf sich zu laden; die Tatsache jedoch, daß die Kanonen diesmal noch nicht losgegangen sind, schafft die Bedeutung jenes Wetterwinkels als Gefahrenzentrum noch nicht aus der Welt.

Und zwar liegt meiner Meinung nach die größte Gefahr darin, daß Rußland weichen mußte, daß es sich nicht so stark gefühlt hat, den Guerillakrieg seines Emirs durch eine große Offensive zu unterstützen. Wie wird die „Por Britannia“ sich dort auswirken? Wird England diese Schluppe seines Gegners zu dessen weiterer Demütigung dort und in den anderen Ländern des Orients auszunutzen suchen, wo überall im Dunkeln die kommunistische, in Wahrheit aber trotz imperialistischer Sozialregierung gegen das Britische Empire unerbittlich wühlt? Und wie wird Somatra, wie wird der momentane Herr im Kram, Stalin, der seinen neuen Namen selbst vom deutschen Vorkriegs „Stahl“ gebildet hat, die Schläge seiner Außenpolitik in Asien wie in Europa überwinden, die seinen schon sehr wandelnden, vom Gute ehler „Revolutionskämpfer“ trisenden roten Eifer in einen Trümmerschaufen zu verwandeln drohen?

(Fortsetzung folgt.)

## Sehnsucht nach der Scholle

Von Herm. Sendelbach.

In einem prächtigen Frühlingmorgen sah ich im stillen Winkel des Parks auf einer einsamen, verborgenen Bank. Es war ganz still, kein Mensch kam vorbei, Vögel nur langen leichtsinnig ringsum in den grünen Zweigen. Wie schön war es hier! Wie schön mußte es draußen sein auf dem offenen Lande, zwischen Wäldern und Hügel, Feldern und Wiesen! Zwischen früherrühende Zweige hindurch schweifte mein Blick den Parkweg entlang. Nach einer Weile kam aufrecht ein Mann, ein alter Mann, eine hohe Gestalt, herbe und kräftig, offensichtlich, obwohl er städtische Kleidung trug, kein Gewächs der feineren Landschaft.

Jetzt blieb er stehen, er blickte sich um, nach allen Seiten, als wollte er forschen, ob ihn niemand beobachten könne. Kein Mensch war zu sehen. Mich selbst und die Bank verbargen die Büsche.

Doch siehe! Wie seltsam bewegt mit einemmale der Alte die Arme! Den breiten Hut nimmt er in die Hand, hält ihn wie ein Gefäß an die Seite, noch höher reckt sich die stolze Gestalt, wie prächtig ist sein entblößter Schädel! — Mit der rechten Hand greift er tief in den Hut, zieht sie wie gefüllt hervor, bewegt den Arm in weitem Schwünge, als streue er etwas über den Weg und den Rasen daneben. Langsam, feierlich vorwärts schreitend, wiederholt er diese Bewegung immer wieder. Kein Zweifel, er säte. So schreiten über Tausende Ackerbauern und streuen den Samen. So sah ich in meiner eigenen Heimat hundertmal meinen eigenen Vater feierlich über die Schollen schreiten, langsam den Acker auf und nieder, mit der himmlischen Gebärde eines Sämannes.

Doch dieser Alte, was säte er hier? Er säte, aber — ich sah es wohl — kein Samenfort entpflanz seiner Frucht. Nur die Gebärde war es des Sämanns. Aber wozu ein Ernst bei dem Manne, wozu eine Würde auf seinem Antlitz, wozu eine Größe!

Diese Ergriffenheit übertrug sich. Langsam kommt er mir immer näher, aber noch immer erblickt er mich nicht, ganz hingegeben an seine Arbeit.

Erst als er dicht vor meinem Versteck stand, sah er mich und zuckte zusammen, indes eine leichte Blüte der Beschämung sein herbes, durchsichtiges Gesicht überflog. Mir war es peinlich, aber was sollte ich zu ihm sagen? Ich grüßte nur freundlich. Er dankte verlegen, blickte zur Seite und schien sich rasch entfernen zu wollen.

Dann aber entschloß er sich eines anderen und bat, sich neben mich setzen zu dürfen. Wir schwiegen zunächst. Nach einer Weile begann der Alte:

„Sie haben mich eben kommen sehen?“

„Allerdings.“

„Sie lachten mich wohl heimlich aus?“

„Aber nein, gewiß nicht!“

„Es war recht komisch nicht wahr? — Ja — aber — ich sah Sie nicht, Herr — glaubte mich ganz allein im Parke — und da — ich war früher Bauer — ich habe sonst jedes Jahr gesät um diese Zeit — da packte mich das auf einmal so — wollte mal probieren, ob ichs noch nicht verlernt hab — ja — man verlernt ja so vieles.“

Er lachte, es sollte als Scherz erscheinen, um seine Verlegenheit zu verbergen, aber ich fühlte den Ernst dahinter. Er sprach wohl hochdeutsch, aber mit starkem Heimatklang. Die großen kräftigen Bauernhände! Ich blickte mit stiller Ehrfurcht darauf.

Ich fragte ihn, daß ich selber ein Bauernsohn sei und auch schon hinter dem Pflug einher über die dampfenden Schollen schritt. Ich erzählte ihm von meiner Heimat, von meinem Vater. Bald verlor sich seine Verlegenheit, freudig erglänzten des Alten Augen, als er bei mir Verständnis entdeckte. Wir sprachen lange von Saat und Ernte, von Vieh und Weide, und schließlich erzählte er mir auch seine Geschichte. Sie war sehr einfach. Er hatte einen schönen Hof besessen, ein gutes Weib und drei kräftige Söhne. Den zweiten, der besonders gut lernte, hatte er studieren lassen. Bei diesem, der jetzt als Professor hier wirkte, lebte er nun. Sein Leben lang schritt er über die Acker, pflügte, eggte, säte und erntete. Alles geschah und alles war gut. Da kam der Krieg. Der Acker, der bald heizen sollte, fiel gleich zu Anfang, der Jüngste noch kurz vor Ende des Krieges. Dann starb sein Weib ohne rechte Krankheit, im Grunde aus untröstlichem Gram. Eine Weile plagte er sich dann allein, nur mit Hilfe einiger fremder Leute. Aber es war zu viel der Arbeit, es ging so nicht länger. Sein Sohn und seine Schwiegertochter drängten in ihn, doch das Gut zu verkaufen, zu ihnen zu kommen. Wozu er sich noch plagen wolle? Da habe er denn auch schließlich verkauft und war zu

feinen Kindern gezogen. Zwei Jahre war er nun in der Stadt.

Es ging ihm auch gut, ja, recht gut. Er war jetzt ohne alle Sorgen. Nur an die Stadt, die Mauern, das Pflaster hat er sich immer noch nicht gewöhnt. Die Erde ist da ganz zugemauert, ganz eingefügt. Nirgendes schaut ein Fleckchen hervor. Die Erde! Kein einziges Körnchen ging da auf, und säte man auch mit vollen Händen. Daran — hat er sich nicht gewöhnt.

Den Kindern kann er nichts davon sagen, sie würden sich sonst nur sorgen um ihn.

Er schwieg, er sah vor sich hin, ich fühlte wohl die Sehnsucht in ihm, nach Land, nach Ernte, nach Felderweite. Die unbezwingliche Sehnsucht des Bauern, des ewigen Sämanns über der Erde.

Er erhob sich, wir reichten einander die Hand.

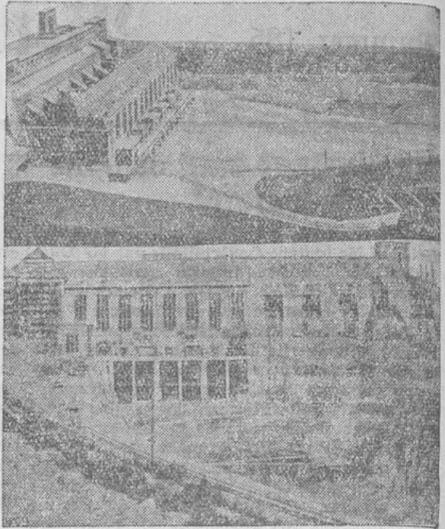
Dann sah ich ihn langsam den Weg hinabschreiten, aufrecht, stark, noch fast ungebeugt. Eine Wehmut erfüllte meine Seele.

Ich fürchte, er stirbt an der großen Stadt, an der starren, versteinerten Erde — er, der ewige Sämann Gottes. —



Der Weltrekordflieger Bonnet stürzte bei einem Probeflug zum Schneider-Cup in der Nähe von Bordeaux mit seinem Apparat ab und war auf der Stelle tot. Bonnet war 33 Jahre alt und mit dem Kreuz der Ehrenlegion und dem Kriegskreuz ausgezeichnet.

## Eine Großleistung deutscher Technik in Irland.



Das Shannon-Kraftwerk in Irland, das von den Siemens-Schuckert-Werken in Verbindung mit der Siemens-Bauunion gebaut wird, geht im ersten Ausbau seiner Vollendung entgegen. — Das Modell des Shannon-Kraftwerkes, wie es nach seiner Vollendung aussehen wird. Vor der Staumauer mit der Schleuse sieht man das Krafthaus, das im Vollausbau sechs riesige Generatoren von je 30 000 Kilowatt aufnehmen wird. Im Vordergrund rechts ein Teil der Freiluftschaltanlage. Links das Krafthaus; dahinter die Sperrmauer, bei der schon mehrere drei Auslässe für den späteren Vollausbau vorgegeben sind, und ganz rechts der Verbruch und die Schleuse.

## Die neue Spielzeit des Oldenburger Landestheaters

Der veröffentlichte Spielplan entwirrt, der wiederum grundsätzlich wie die vorhergehenden zur Durchführung gelangen soll, verläßt nicht die künstlerischen Grundsätze, die dem Landestheater Oldenburg in den Vorjahren den Ruf einer aktiven deutschen Kulturbühne von Rang und Ansehen geschaffen haben. Er zeigt aber für jeden Theaterfreund deutlich den Willen zur Ueberbrückung der im vergangenen Winter hervorgetretenen Gegensätze. Der Spielplan sieht folgende Aufführungen vor:

### Klassische Werke.

Goethe: Faust I und II (beide Teile an einem Abend in der Bearbeitung von Moderow). — Kleist: Hermannsschlacht. — Schiller (125. Todestag): Kabale und Liebe. — Shakespeare: Julius Cäsar. — Reng Soldaten.

### Das literarische Drama der Gegenwart.

Hauptmann: Florian Geyer. — Strindberg: Traumspiel. — Shaw: Mensch und Uebermensch. — Wedekind: Lulu. — Essig: Die Gluckskuh. — Goering: Südpolexpedition des Generals Scott. — Stramm (Uraufführung): Die Bauern. — Brecht: Neues Stück. — Bruckner: Kreatur. — Reynal: Die Marne. — Judmayer: Straßburg. — Kaiser: Bürger von Calais. — Scherriff (Uraufführung): Die andere Seite.

### Das Unterhaltungsstück.

Lene: Gappy end. — Kaiser: Der Hellscher. — Hecht und Arthur: Reporter.

### Erstausführungen.

Händel: Cajo. — Musjarsky: Boris Godunow. — Weinberger: Schwanda, der Dudelsackpfeifer. — Cimarro: Heimliche Ehe. — Puccini: Der Mantel. — Verdi: Macht des Schicksals. — Weber: Oberon. — Brecht-Weill: Aufstieg und Untergang der Stadt Mahagonny.

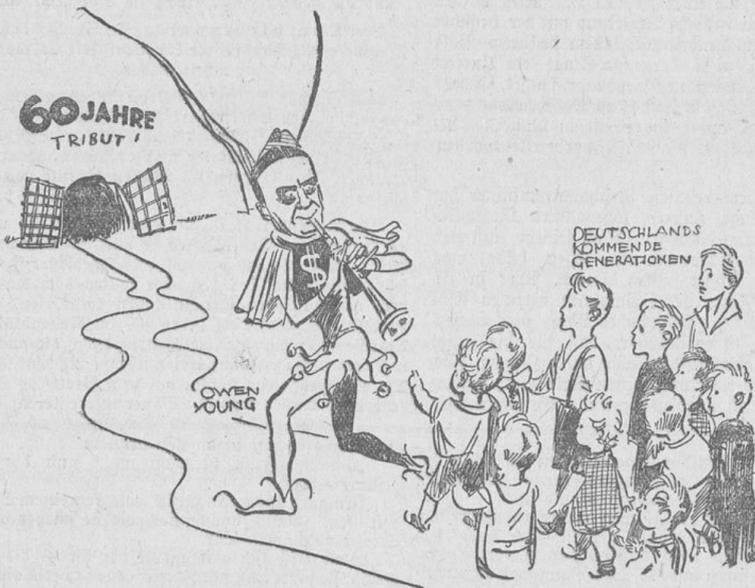
### Laufende Spielplanopern.

Vorhang: Waffenschied. — Mozart: Entführung a. d. Serail. — Wagner: Tristan und Isolde. — Strauß: Ariadne auf Naxos. — Meyerbeer: Ein noch zu bestimmendes Werk. — Verdi: Aida. — Flołow: Martha. — Humperdinck: Königskinder. — Bizet: Carmen.

### Opereiten.

Fall: Der liebe Augustin. — Fall-Korngold: Rosen aus Florida. — Granichseden: Evelyn. — Strauß: Zigeunerbaron.

## „Der Rattenfänger von Paris.“



60 Jahre Tribut!

## Nikolaus Lenau und der Torwächter

Von E. van der Groot.

Seit ein paar Tagen beherbergte das kleine Städtchen N. einen Gast, der eines Abends mit der Post angekommen war und sich im Goldenen Löwen eingemietet hatte. Wie jeder Fremde, so erregte auch er ein brennendes Interesse bei den Einwohnern, um so mehr, da der Privatwirt am Stammtisch hatte durchblicken lassen, daß der Ankömmling ein gar hochgeborener Herr sein müsse, wie der Wappenstein an seinem Finger verrate, obgleich sich der Gast nur mit einem schlichten Bürgernamen nennen ließe. Die Erregung stieg, als der Lehzer des Städtchens nach Einsicht in das Gästebuch erklärte, daß der Fremde ein Dichter sei, der eigenmächtig schwermütige Nieder geschriebe habe, und da der Lehzer selbst hin und wieder ein paar Gedichte in der Ortszeitung veröffentlicht hatte, und somit einigen Anspruch darauf hegte, auch ein Dichter genannt zu werden, gab man um so mehr auf sein Urteil, das den hochgewachsenen Mann mit dem blühigen, von braunem Haargeflecht und Bart umrahmten Gesicht als einen vom wahren Dichtergenius begnadeten Menschen pries, mit dem er sich auch nicht im entferntesten vergleichen dürfe.

Als herausgegeben aus der Welt alltäglicher Bürgerlichkeit, erregte sich der Gast einer schönen Achtung und Bewunderung, die er kaum bemerkte. Ihm war es nur recht, von niemandem angeprochen oder besichtigt zu werden. Allmorgendlich, wenn das Wetter heiter war, ließ er die Stadttore hinter sich, durchstreifte das Tal, das sich sonnig und freundlich zwischen bewaldeten Hügeln erstreckte, lag stundenlang am

Ufer des Klusses oder schritt, am Waldrande auf einem Baumstumpf sitzend, Verse in sein Taschenbuch, Verse, die Schill und Wald bezaugten und hoffnungsloser Schwermut voll waren.

Nicht immer strömte der Fluß der Gedanken mühselich, nicht immer fanden sich die Reime zu rhythmischem Wohlklang. Es gab Tage, da das Dichten harte Arbeit war, da der kritische Geist feiste und formte und manches verworf, was nach langem Sitzen zu Papier geworden war. Und an einem solchen Tage geschah es, daß der Dichter nicht darauf achtete, wie tief die Sonne schon am Horizont stand, wie lang die Schatten im Walde wurden, und wie die violette Färbung der Dämmerung Gegenständliches zu verfließen begann.

Ernickte hatte er sich ins Moos geworfen. Die Hände unter dem Kopf verstrickt, sah er durch das Blattgewirr in den Himmel hinauf, und seine Rippen formten die Rhythmen nach, die er vor kurzem geschrieben:

Schlaftrig hängen die fennenmüden Mälder;  
alles schweigt im Walde, nur eine Biene  
summt dort an der Blüte mit mattem Eiser;  
sie auch nickt vom sommerlichen Gebirge,  
eingeschlossen vielleicht im Scherz der Blume.  
Hier, nach Frühlings, rauschte die muntere Quelle,  
still verlagend in die Luft zergangen  
all ihr frisches Geplausch, helles Schimmern.

Alles still einschläfernd; des dichten Mooßes  
sacht nachahelnde Schwelgerei ist so ruhig;  
möge hier mich selber Schlummer beschleiden ...

Und als wäre er gerufen, kam der Schlaf aus dem dunkeln Wald und legte sich wie ein weiches Tuch

über die ermüdeten Augen.

Nach Stunden erst schreckte der Schläfer auf, inst als die Turmhühner der Stadt von droben naheinander die zehnte Abendstunde schlugen. Das Räseln eines freundlichen Traumes hufte vor dem Bewußtsein davon, daß auch ein Dichter gegen die Gitter der Bürgerlichkeit nicht gefeit sei, daß es an den Stadttore Wächter golt, die unpünktliche Einlassbegehrende unwirsch abweisen und sich zuweilen allen Bitten und Verstellungen verächtlich hielten wie die eisenschlaggenen Tiere. Ein alter Bürger, so war die Meinung, ist zur rechten Stunde wieder in der Stadt, wer nach Torenschluß kam, war verdächtig. Wochte er draußen bleiben und sich am hellen Morgen wieder einfänden.

Was wußten die Wächter vom freien Recht der Dichter und ihren Träumen?

Der alte Schließer am Südtor mußte gewiß nichts davon, denn als der eilig Heimkehrende energisch podend Einlass begehrte, stellte sich der Wächtere anfänglich touf, bis ihm das Schüttern an den wehrhaften Planken endlich doch die Ruhe nahm und er mit einem kräftigen Nucke dazwischenfuhr, vor dessen Verbote das Pochen für kurze Zeit verstummte, weil eines Dichters Seele zusammenstürzte wie der Mimose zarte Empfindlichkeit.

Allein die kühle Nacht trieb den vor dem Tore Wartenden an, nichts unersucht zu lassen. Sein Klopfen und Rütteln wurde dringlicher, seine Stimme erhob sich herrlich und drohte mit Beschwörungen bei der Dringlichkeit. Der alte Verberns höhnlachte nur. Die Dringlichkeit ... ha, ha ... die Dringlichkeit würde ihm nur Recht geben, weil sie höchstselbst verboten habe, das Tor bei nachtschlafender Zeit zu öffnen.

In solchen Fällen gibt es nur ein Mittel, das wir-

sen auch die Dichter. Doch wenn man nur ein einziges Goldstück in der Tasche hat, so mag es scheinen, daß dieses doch ein gar zu hochbemessener Lohn für einen doch immerhin nur kleinen Dienst sei.

Aber was half! Des Winkens des Dukaten mußte das rätselhafte Tor öffnen, und Genus ... den host seinem Dickling schon manchen guten Gedanken eingekoppelt ... so hilf auch jetzt.

Wie sehr doch alte Augen bliden können, selbst in der Nacht, wenn sich ein Goldstück durch einen Torspalt schiebt und unwiderstehlich lockt, so unwiderstehlich, daß selbst der Ehrigkeit Verbot vor seinem Glanz verschwindet. Und wie schnell sich schwere Tore öffnen! Auch schlüpfte unser Dichter durch den Spalt und wurde freundlich kichernd eingelassen. Wer einen klinkenden Dukaten zu vergeben hatte, war nicht verdächtig. Doch der Spender, schon auf dem Weg zur Stadt, keimte sich plöblich und lehnte wieder um, erklärte aufgeregt, daß er ein Buch vor dem Tor vergessen habe, das er, um besser klopfen zu können, aus der Hand gelegt hätte. Er brauchte nicht einmal dervin zu bitten, ich der Wächter ihm doch wieder zu seinem Eigentum rüthfen möge, so nobel: Herrn war dieser gern gefällig. Dienstfertig ziffnete der Alte das Tor und ging selbst mit seiner Gütern hinaus, das Buch zu holen. Zu spät nur merkte er, daß er sich allzurast, vom Geld befreit, in eine Falle begeben hatte, denn nur zu gut war ihm der freischwebende Luft bekannt, mit dem das schwere Tor sich hinter seinem Rücken schloß. Nun stand er selbst draußen und bat, daß ihn der Herr doch wieder einlasse. Der aber gab nicht eher nach, bis der Dukaten durch den Torspalt wieder zu ihm zurückgewandert war. Am anderen Morgen stellte ein Bote die Laune des Geprellten mit einem Silbertaler wieder her.

Aus den Nachbargebieten

Carolinienfel. Das hier stationierte Rettungsboot vollführte am Sonntag eine planmäßige festgesetzte Uebungsfahrt nach der Insel Spiekerberg. Der Schiefstand erreichte in den letzten Tagen einer eifrigen Inanspruchnahme. Am Sonntagabend weilten mehrere Beamte von den benachbarten offizielichen und jederläufigen Stationen hier und am Sonntag fand bei ziemlicher Beteiligung ein vom Schützenverein veranstaltetes Preischießen statt. Kinder müssen immer wieder gewarnt werden, vor in Gang befindlichen Fahrzeugen die Straße zu kreuzen. In der Bahnhofstraße wäre hierdurch bald ein größerer Unglücksfall entstanden. Ein Kind wollte vor einem fahrenden Wagen die Straße überqueren und kam danach vor ein gerade den Wagen verfolgendes Motorrad zu stehen. Der Fahrer des Motorrades steuerte im letzten Augenblick sein Fahrzeug einen Baum und konnte dadurch einen Zusammenstoß mit dem Kinde vermeiden. Das Kind wurde natürlich beschädigt, während zum Glück Fahrer und Kind mit leichten Abschürfungen davon kamen. Im weiteren könnte man hierzu noch bemerken, daß die Straße kein Spielplatz für Kinder ist, wie man häufig hier im Orte beobachten kann. Wie leicht kann im Spielzeug die Benutzungsgelände der oft rasenden Fahrzeuge überhört werden und ein Unglück ist geschehen! In den letzten Tagen kann man das schnelle Reisen des Roggens beobachten. An einigen Stellen ist bereits mit dem Schneiden und Aufstellen in Hoden begonnen worden.

Neudorf b. Wetzlar. Die Wahrheit des Sprichwortes „Böse Beispiele verderben gute Sitten“ zeigte sich auch in der letzten Gemeindevorstandssitzung in unserem sonst so friedlichen Orte. Ein Ausschußmitglied fühlte sich durch das Verhalten der übrigen in einer ihn betreffenden Angelegenheit benachteiligt und schlug in seiner Erregung mit dem Stuhl auf den Tisch und traf dabei ein anderes Ausschußmitglied auf den Arm. Im Augenblick kam es zu Tätlichkeiten, an denen sich leider auch ein auswärtiger Gast, der zufällig anwesend war, handgreiflich beteiligte, so daß sich der Gemeindevorstand zur Schließung der Sitzung veranlaßt sah. Man sieht hier, wie die schlechten Sitten unserer großen Parlamente sich bereits auf kleinere Verhältnisse übertragen, oder sollte von gewisser Seite das parlamentarische System so aufgefaßt werden? Derartige häßliche Auftritte führen das Zusammenarbeiten und vertiefen die traurige Zerrissenheit unseres Volkes nur noch mehr; sie dürften sich bei gutem Willen sicher für die Zukunft vermeiden lassen.

Norden. Die traurigen Verhältnisse des Nordseehafens zwingen das Motorschiff „Marthilde“, das zur Zeit hier auf der Helling liegt, noch länger dazubleiben, da es wegen Wassermangel nicht von der Helling herunterkam. Die verlaute soll Herr Schächtermeister Wessels von Nordsee das Haus des Schlichtermeisters Holgergen gefaßt haben. Vom 1. D. L. C. Wie wir hören wird man am nächsten Donnerstag mit den Uebungsfahrten auf dem Dorfmarkt beginnen, die von jetzt ab doch jede Woche stattfinden sollen. Der Magistrat hat dem Club hierfür entgegenkommenderweise den Dorfmarkt überlassen. Am Sonntagabend-Sonntag findet die zweitägige Grenzlandziehfahrt des Weser-Ems-Gaus nach Nordhordhord statt. In Nordhordhord wird man sich mit den benachbarten Holländern treffen und eine Zubereitungsreise veranstalten.

Nordsee. Eine beladene Motorjacht kam aus See in das Doobertief herein und fuhr durch den Schlichter wieder heraus. Hierbei wurde das Schiff auf das Riff gesetzt. Es hatte jedoch Glück und kam nach einiger Zeit wieder ab. Das Rettungsboot „Bremen“ hatte den Vorfall beobachtet und lag bereits klar zum Auslaufen. Es brachte aber nicht in Aktion zu treten, da das festgeratene Schiff ja bald von selber wieder loskam.

Wetterwunder. Für die Reparationsarbeiten in Frankreich sind von hier und aus der Umgegend Waggereimannschaften verpflichtet worden. Zehn Angestellte aus hiesiger Gegend werden von hier aus die Reise nach Südfrankreich antreten. Unternehmer für die Waggereimannschaften ist die Firma Dierhoff u. Schmidtmann A.-G. Berlin. Die Mannschaften haben sich auf 1/3 Jahre verpflichtet müssen. Alle halbe Jahre erhalten sie einen ständigen Urlaub.

Warum sind die Menschen abergläubisch?

Von Artur Drausewetter.

Unsere Zeit wird mit jedem Tage aufgeklärter und intellektueller. Wir sind in der Erkenntnis der Welt und der sie beherrschenden Gesetze ein gut Stück weiter gekommen. Unwiderrleglich hat die Wissenschaft uns klar gemacht, daß alles Ursache ist und Wirkung und nichts geschieht, was nicht auf irgend eine Weise erklärt werden kann. Die Religion macht bereits an die Wissenschaft, der Glaube an die Wunderhaftigkeit der Dinge, und viele Zweifel gleich dem ungläubigen Thomas an allem, was sie nicht mit den Augen sehen, mit den Händen fassen können — aber der blindeste Aberglaube, die törichten Vorurteile nehmen mit alledem in geradezu rapider Hast zu.

Ja, man kann getrost sagen, daß es heute überhaup nicht mehr Menschen gibt, die nicht in ihrer Art abergläubisch sind. Ich weiß nicht mehr, wo ich einmal diesen feherischen Satz aufstellte. Ich weiß nur, daß mir ein älterer, hochgebildeter Universitätsprofessor sehr energisch widersprach. Er für sein Teil wäre ohne den geringsten Aberglauben. Ein wirklicher Mann könne überhaupt nicht abergläubisch sein. Einige Wochen später traf ich den alten Herrn auf der Straße und sagte, wie man so etwas sagt, daß er vorzüglich ansähe. „Aberufen, aberufen, mein lieber“, erwiderte er eifrig, ängstlich fast, und spuckte — ja, er tat's — auf die um diese Zeit sehr beliebte Promenade.

Ich muß bekennen: so komisch mich dieser Vorfall auch anmutete, ganz ohne Verständnis stand ich ihm nicht gegenüber. Denn an das „Aberufen“ glaube ich nun einmal. Kaum hat man etwas gesagt, gerührt, sich seiner gefreut, sofort tritt das Gegenstück ein. Daher kommt es wohl auch, daß man vielen Menschen, besonders alten, keinen Gefallen erweist, wenn man ihr gutes Aussehen lobt, daß andere auf die wenig sinnvolle Frage, wie es ihnen gehe, fast nie „gut“ antworten, und wenn sie es einmal tun sollten, höchst vorsichtig ein „Aberufen“ hinzu fügen.

Andere haben von dem Leder bereiteten Mahle nichts, wenn sie es mit zwölf Tischgenossen zusammen genießen sollen, fürchten an jedem Monat den dreizehnten, finden es durchaus erklärlich, wenn er für sie ein „ominöser“ Tag wird, reisen um keinen Preis der Welt an einem Freitag, ja nicht einmal bei abnehmendem Mond, und haben tausend andere unerklärliche, für sie aber bereits zur Zwangsvorstellung gewordene Sächelchen.

Auch die Dichtung arbeitet mit keiner menschlichen Empfindung so gern wie mit dem Aberglauben. In der antiken Tragödie finden wir sein Motiv wie in der neueren Poesie, Strindbergs und noch modernerer. Schopenhauer hat ihn, oft zur allerhöchsten Wirkung, in „Julius Caesar“, „Hamlet“, „Doktor Faustus“, ja fast in jeder seiner Meistertragödien ebenso reich verwandt wie Schiller in „Wallenstein“, „Braub von Messina“, „Jungfrau von Orleans“ oder Goethe in „Faust“, besonders im zweiten Teil.

„Nun ist die Luft von folchem Spuk so voll, daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll. Wenn auch ein Tag uns klar, vernünftig lacht, In Traumgepinde verwickelt uns die Nacht; Wir kehren froh von junger Furch zurück, Ein Vogel krächzt; was krächzt er? Mißgeschick. Von Aberglauben früh und spät umgarnet: Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt.“

Warum nun sind die Menschen abergläubig? Weil sie an etwas glauben müssen. Weil ihnen der Glaube apriorisch eingebliesen ist.

Gerade die weite, das Gebiet des Aberglaubens streifende Ausdehnung des Aberglaubens läßt sich nicht so einfach mit einem verächtlichen Aufschanden von der hohen Warte überlegener Weisheit abtun. Sie ist mehr als eine zufällige oder fomiische Erscheinung; ein unerklärliches und doch klares Etwas, dem eine ideale Wirklichkeit zuzuschreiben ist. Ein Beweis nämlich, daß der Mensch seinen fünf Sinnen noch einen sechsten hat, daß ihm etwas eingebliesen ist, das sein Fragen, Suchen und Sehnen über die Welt der Erscheinungen hinaus in eine geheimnisvolle andere richtet, von der er Aufschluß über Dinge verlangt, die seine Schulweisheit und Logik nicht zu ergründen vermögen.

Etwas Wahres ist an dem Wort, daß der verstandesklare Mensch einmal ausgesprochen: der Same, an Götter zu glauben, liegt in uns allen. Und wer am hellen Tage über sie spottet, höre bei dunkler Nacht mit Grauen von ihnen erzählen.

Rein, ohne den Glauben vermag der Mensch nun einmal nicht zu leben.

Und weil er es nicht vermag, so verirrt sich seine Sehnsucht und sein Schauen lieber in die abgelegenen Gefilde eines wirren, blinden Zufalls, als daß er den Flug auf die befreienden Höhen der Wahrheit und des Geistes wagt.

Der Unterschied zwischen Glauben und Aberglauben ist vielleicht so am klarsten zu bestimmen. Der Aberglaube verwirrt, der Glaube klärt. Dieser beruhigt, jener benurht. Jener ist der Erreger tiefer Furcht, dieser ist der Schöpfer der Freiheit und des Mutes.

Gerichts-Zeitung

Große Strafkammer Oldenburg.

§ 304 Freisprechung zwei Jahre Zuchthaus für Brandstiftung. Am 29. April verhandelte das Landbeschaffengericht gegen den Hausbesitzer Johannes Mühlmann, geboren 1906 und wohnhaft in Bokel bei Auguste. Sein Vater ist Bauunternehmer und besiedelt ehrenamtlich den Posten des Brandmajors. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, im September, Oktober und Dezember v. J. in Bokel gegen den benachbarten Holtgast in vier Fällen drei Strohhäuser und einen Torfhaufen vorzüglich in Brand gesetzt zu haben. Zu der Verhandlung waren viele Zeugen geladen. Sie dauerte etwa vier Stunden und endigte mit der Freisprechung des Angeklagten, da das Gericht trotz erheblicher Verdachtsgründe doch nicht von der Schuld des M. vollständig überzeugt worden war. — Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, und am Mittwoch wurde in einer außerordentlichen Verhandlung nochmals Beweis erhoben. Von den vielen Zeugen der ersten Verhandlung waren 13 wieder geladen. Der Angeklagte verhielt sich auch diesmal ruhig und beantwortete unverlegen die an ihn gerichteten Fragen. Er gab unumwunden zu, daß er 1927 in Emden mehrere Handtaschen diebstahl auszuführen habe und deswegen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden sei. Für diese Strafe hat er Bewährungsfrist erhalten. Er bestritt nach wie vor, auch nur eine der Brandstiftungen vorgenommen zu haben. Im ersten Falle handelt es sich um eine Strohhütte des Hausmanns Renten in Bokel. Sie brannte in der Nacht zum 14. September ab. In der Nacht zum Montag, dem 24. September, wurde ein Torfhaufen des Landwirts Brummund ebenfalls eingeebnet. Am Abend des 21. Oktober stand ein Strohhäuser des Landwirts Timmermann in Bokel um etwa 9,30 Uhr in Flammen, und in der Nacht zum 13. Dezember erlitt eine Strohhütte des Gutbes.

thers Schröder in Holtgast ein gleiches Schicksal. Die sämtlichen Brandobjekte befinden sich auffälliger Weise in geringer Entfernung von weichebedeckten Wohn- bzw. Wirtschaftsgebäuden. Der Angeklagte war jedesmal auf der Brandstätte, in einigen Fällen gab er mit dem bei seinem Vater in Verwahrung befindlichen Brandhorn Brandsignale. Den ersten Brandfall will er entdeckt haben, als er in der betr. Nacht, die einem Mißgeschick folgte, aufgefunden gewesen sei. Er habe seine Eltern gewarnt und dann das Brandhorn geblasen. Der zweite Brandfall feste ein, als der Angeklagte ein junges Mädchen an der Brandstätte vorlet nach Hause begleitet hatte. Er will auf einem anderen Wege in die elterliche Wohnung heimgekehrt sein. Zur Zeit des Ausbruchs des dritten Feuers begegnete er in der Richtung von der Brandstätte einigen Zeugen, ohne, wie es sonst üblich ist, zu grüßen. In der Brandnacht zum 13. Dezember kehrte er erwiesener- und zugegebenermaßen von Detern, jenseits der offizielichen Grenze, heim, wo er ein Mädchen getroffen hatte. Er erschien vor der Wirtschaft Danneke, die dem Schröderischen Gehöft nahe liegt, weckte den Wirt und meldete, daß es bei Schröder brenne. Ein Bahnwärter, der auf der Strecke noch Dienst hatte, sah auch den Feuerchein und begab sich nach dem Passieren des Zuges schnellig dorthin. Der Angeklagte berichtet, es seien zwei fragnwürdige Gestalten von dem Hofe gelaufen gekommen. Sie hätten ihn angefaßt und in den Graben gestoßen. Das seien jedenfalls die Täter gewesen. — Nach Vernehmung der Zeugen begab sich das Gericht mit dem fahplanmäßigen Zuge nach Auguste und von dort mittels Autos nach den Tatorten. Auch mehrere der Zeugen wurden mitgenommen. Die Rückkehr erfolgte mit dem Zuge um etwa 2 Uhr in Oldenburg. Gegen 2,30 Uhr wurde die Verhandlung dann im Gerichtssaal fortgesetzt. Vorherrschender Landgerichtsdirektor Bothe stellte zunächst fest, daß der Angeklagte, trotzdem er sein gutes Auskommen hatte, 1927 in Emden in acht Fällen jungen Mädchen Handtaschen entwendet, die Handtaschen mit dem übrigen Inhalt fortgeworfen und sich das Geld des waren Beträge bis zu 2 M. angeeignet hat. Auf die Frage, wie er dazu gekommen sei, antwortete M.: „Ich weiß es nicht.“ — Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Fortmann, erachtete den Angeklagten, wie auch bereits nach der ersten Verhandlung für überführt durch Indizien. Da es sich um vier vorläufige Brandstiftungen handle, betonen die Anklage und damit Menschenleben in Gefahr gerieten, könnten dem Angeklagten mildernde Umstände nicht zugebilligt werden. Er beantragte eine Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Koch vertrat die Ansicht, daß der Beweis der Staatsanwaltschaft auf zu schwachen Füßen stehe, daß eine Verurteilung auch jetzt nicht erfolgen dürfe. Nach längerer Beratung erging das Urteil dahin: Der Angeklagte wird zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurteilt und wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

Die Behauptung des Angeklagten, daß zwei unbekante Männer ihn bei dem Schröderischen Brande in den Graben gestoßen hätten, sei ein Märchen. Der Angeklagte habe sich mehrfach offenbar heraus zu lügen versucht und über die Zeiten seines nächtlichen Aufenthaltes stets andere Angaben gemacht. Die Tat könne nur von einem Einzelnen ausgeführt sein, in allen Fällen kann es sich nur um dieselbe Person handeln. Die Strohhäuser oder der Torfhaufen standen in allen Fällen in der Nähe von weichebedeckten Häusern. Auswärtige Brandstifter kommen kaum in Frage. Sie würden sich auch schlüssig entfernt haben. Aus den Vorstrafen des Angeklagten gehe hervor, daß er ein schlechter Charakter sei. Es möge nicht ausgeschlossen sein, daß er in den jetzigen schlechten Zeiten für das Fortkommen seines Vaters, eines Bauunternehmers, durch die Brandstiftungen sorgen wollte. Bei der Strafzumessung habe das Gericht einerseits erwogen, daß der Angeklagte noch jung sei, andererseits aber auch, daß er in einem Zeitraum von wenigen Monaten vier Brände angelegt habe. Wegen Fluchtverdachts sei seine sofortige Verhaftung verfügt worden.

Schlachtviehmärkte.

Eigene Drahtungen der „D. Z.“ am Markttag.

Table with columns for different types of livestock (Rinder, A. Ochsen, B. Bullen, C. Kühe, D. Färsen, E. Fresser, Jungbullen, Färsen, Schafe, Schweine) and rows for various markets (Berlin, Steffin, Leipzig, Dresden, Frankfurt M., Stuttgart, Breslau, Magdeburg, Chemnitz, Plauen, Jülich, Hannover, Bremen, Köln, Hamburg, Essen, Eberfeld, Dortmund, Düsseldorf, Mannheim). It contains numerical data representing market prices.

Table with columns for different types of livestock (a) sonstige vollfleischige oder ausgewählte, (b) fleischige, (c) geringe genährte, (d) Färsen (Schuhhorn), (e) fleischige, ungewählte, höchsten Schlachtwerts, (f) sonstige vollfleischige, (g) Fresser: mäßig genährtes Jungvieh, Jungbullen. It contains numerical data representing market prices.

Durch größere Abchlüsse ist es mir möglich, meiner werten Kundenschaft in diesem Jahre in

Einmacheartikeln

- List of food preservation items: Essigsäure, Essig, Salz, Zucker, etc. with prices. Includes text: „Ich empfehle zur Weinbereitung: Kornbläsen von 10 bis 50 Liter Inhalt, Korn, Kornspunde, Weizenkleie, Weizenmehl, Gersten, Getreide, Bierla-Mais, bito Kornbläsen, zum Einmachen: Sinn-Einlochapparat, Einlochglas, Gummiring, Einmachgläser, emaillierte Töpfe, Braungeschirr, Salz, Saucen, Weinreinsäure, Fadenzwiesel.“

L. D. Hinrichs, Schortens.

Sommerprossen auch in d. vorerwähnten Fällen, werden in einzig. Lagen unter Garantie d. das echte unerschöpfliche Leinwandgewebe, „Venus“ Stärke Befeitigt, Reine Schultur, Nr. 2, 75 M. Nur zu haben bei: C. Breitkopf, Arenal, Drogerie und Bilale.

# Die Qual als Friseurin

Die hier aufgestellten Forderungen sind von so hoher Bedeutung für unsere Volksgesundheit, daß jeder die Lehren aus den gegebenen Anregungen ziehen sollte.

Unter den Maßnahmen der öffentlichen Fürsorge ist sicher die dringendste und wichtigste die Lösung des Wohnungsproblems. In welchem Umfange gerade die Wohnungsfrage Ursache fast aller unserer sonstigen Nöte ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden; ebenso, daß heutzutage Neubauten unter völlig anderen Gesichtspunkten errichtet werden als ehemals. Das Wohnungsproblem ist zwar das soziale Problem unserer Zeit, aber, wer es lösen will, der hat Rücksicht zu nehmen auf wirtschaftliche, künstlerische, ärztliche und hausfrauliche Forderungen.

Neuerdings räumt man der Hausfrau bereits bei der äußeren Wohnungsgestaltung eine beratende Stimme ein. Bis vor kurzem war das anders. Jemandem Architekt hatte den Bauplan ausgearbeitet, das Haus war errichtet worden und nun wurde die Hausfrau gewissermaßen hineingestellt. Heute macht sie mit Nachdruck geltend, daß sie, als meist Interessierte, schon vor dem Bau des Hauses gehört werden muß. Denn der Architekt schaffe zwar das Haus, aber die Hausfrau mache daraus erst ein Heim.

Man muß ihr recht geben. Auch die Architekten suchen sich heute von veralteten Anschauungen frei zu machen und unter dem Schlagwort einer „neuen Sachlichkeit“ zeitgemäße Formen für unsere Wohnstätten zu finden. Nicht jeder ist für alle Neuerungen auf diesem Gebiete zu haben. Zweifellos ist gerade hier viel Gutes und Nützliches erreicht worden, aber die hierbei zur Anwendung gelangenden Bauformen weichen so stark vom Althergebrachten ab, daß mancher sich mit ihnen nicht anzufreunden vermag und deshalb lieber dem Gewohnten den Vorzug gibt. Von Geschmackdingen soll aber hier grundsätzlich nicht die Rede sein. Im folgenden wollen wir die Wohnungsfrage nur vom Standpunkt des Arztes aus betrachten.

Da die Innenausstattung der Wohnung nicht unabhängig ist von ihrer äußeren Gestaltung, so hat der Arzt auch Stellung zu nehmen zu der vielerörterten Frage: Hochhaus mit zentralen Grünflächen oder auflockernde Siedlungsform, d. h. Ein- oder Zweifamilienhaus mit Naturnähe? Aufgabe der Wohnung ist es, ein „künstliches Klima“ zu schaffen, das dem Behagen und Befinden der Inwohner zuträglich ist. Folglich wird der Arzt eine Siedlung empfehlen, bei der Wohnung und Garten eng miteinander verbunden sind. Besonders aber hinsichtlich der Innenausstattung hat der Arzt seine bestimmten Wünsche, Wünsche, die sich nicht nur auf neu zu errichtende Wohnungen beziehen, sondern, die sich auch in den bereits vorhandenen erfüllen lassen.



Zweckmäßigkeit bestimmt die Einrichtung der Küche. Falsche „Arbeitshöhe“ (links, Stuhl zu tief, Tisch zu hoch), schlechte Anordnung der Beleuchtung (rechts, schattenwerfend), unbequeme Abstellvorrichtungen (links oben, z. B. für Zutaten) ermüden unnötig und schädigen die Gesundheit.

Zunächst sollte es sich jeder reiflich überlegen, wie man die vorhandenen Räume am besten ausnützt, und gegebenenfalls vor einer teilweisen, unter Umständen sogar völligen Umstellung seiner Möbel nicht zurückschrecken. Der beste Grund dafür hierbei sei es, daß kein Teil der Wohnung überflüssigen Zwecken ge-

opfert werden darf. Da man der Sache nicht dient, indem man allzu radikale Leitfäden aufstellt, vermeiden wir es, zu fordern, daß unter allen Umständen auf die „Gute Stube“ Verzicht geleistet werden soll. Keinesfalls aber ist es gutzuheißen, wenn sie auf Kosten der Schlafräume eingerichtet worden ist und etwa eine ganze Familie in einem Zimmer schläft, nur, damit die „Gute Stube“ erhalten bleibt. Das Schlafzimmer ist der Raum, der am meisten benutzt wird. Im Wohnzimmer hält der berufstätige Teil der Familie sich nur während der Mahlzeiten und nach Feierabend auf, also nur einen Bruchteil der Zeit, den man im Schlafzimmer verbringt. Unter allen Umständen erforderlich ist es daher, daß man als Schlafzimmer einen Raum wählt, zu dem die Sonne Zutritt hat. Fensterlose Schlafräume, wie sie in manchen alten Häusern noch anzutreffen sind, wie sie vor allem auf dem Lande in Gestalt von Altöfen und Schlafeden noch bestehen, sind keinesfalls zu billigen. Der Schlafrum muß für jeden Erwachsenen mindestens 15 Kubikmeter Luft enthalten.

Die Zimmer erhalten ihr Licht durch die Fenster. Je höher diese liegen, desto tiefer kann das Licht in die Räume eindringen. Leider reichen die Fenster meist nur einen halben bis drei Viertel Meter unter der Decke hinauf. Deshalb erhalten die Räume nur eine unzulängliche Menge von Licht und es ist daher völlig falsch, sie durch Vorhänge, vor allem durch Quervorhänge dunkler zu machen. Faltenreiche Vorhänge sind außerdem große Staubfänger. Dicke Fenstergläser, Mattscheiben, schlecht gepuzte Scheiben, Scheibengardinen, hohe Mattpflanzen vor dem Fenster verwehren dem eindringenden Licht den Eintritt. Wo die Sonne hinkommt, kommt der Arzt nicht hin! Will



Ist dir alter Hausrat wichtiger als deine Lungen? Die „gute Stube“ soll vor allem eine gesunde Stube sein. Die Portieren sind ebenso wie Decken, Troddeln und verschärfte Möbel Staubfänger schlimmster Art, also bester Nährboden für Bakterien. Überflüssige Dinge bedürfen keiner schwierigen Reinigung, wenn sie nicht mehr vorhanden sind!

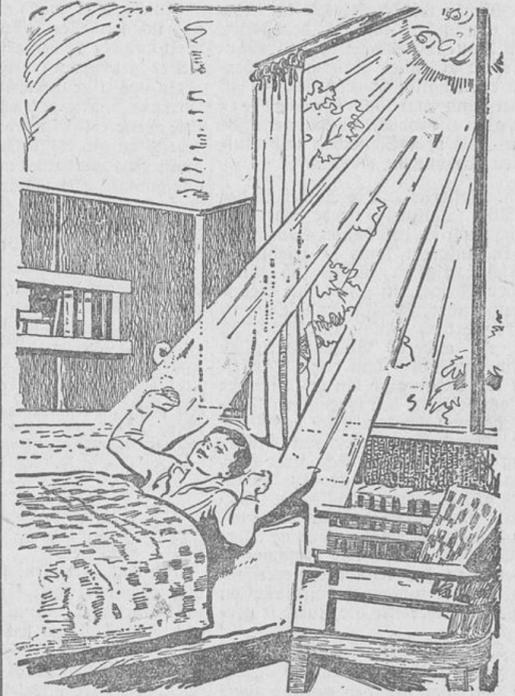
man also gesund schlafen, so wähle man den größten, hellsten und sonnigsten Raum zum Schlafrum.

Jedes Zimmer sollte sonnig sein. Aber eher als das Schlafzimmer vermag noch das Wohnzimmer der Sonne zu entbehren. Mindestens muß es aber ausreichend hell und gut lüftbar sein. Auch in diesem Raum sollten alle Einrichtungsgegenstände daraufhin geprüft werden, ob sie tatsächlich dem unmittelbaren Bedürfnis dienen. Als geradezu gesundheitschädlich ist alles zu bezeichnen, was Staub fängt, wie dicke Portieren und Vorhänge, Möbel mit vielen Verzierungen, Biergegenstände und vor allem künstliche Blumen, die als Staubfänger schlimmster Art bekannt sind.

Bemüht, die Wohnung behaglich zu machen, pflegt man die Räume mit Teppichen auszulagern. Der Arzt sieht in ihnen wie in Läufern, Rissen usw. Staub, also Krankheitsquellen. Im Interesse der Sauberhaltung wird er daher einen Fußbodenbelag vorziehen, der leichter zu reinigen ist.

Der Fußboden soll haltbar und warm sein. Gestrichene Dielen eignen sich für kleinere Wohnungen recht gut. Sie haben aber den Nachteil, daß sie leicht unansehnlich werden. Wo die Farbe abgeht, bilden sich Ritzen, in denen Staub und kleine Lebewesen sich ansammeln. Das Auslegen mit Linoleum ist daher als großer Fortschritt zu bezeichnen. Harte Holzfußböden sind gut, aber teuer und erfordern viel Pflege. Die Wände sollte man nur mit Leimfarbe anstreichen, da auf diese Weise die natürliche Lüftung nicht behindert wird. Wo Kleider aufgehängt werden oder an Stellen, wo man selbst leicht in Berührung mit den Wänden kommt, empfiehlt sich eine Bespannung mit dünnem, echtfarbigem Stoff (Kupfen).

Wer es sich zu leisten vermag, kann alle Wandflächen mit solchem Stoff bespannen. Ebenso vorteilhaft ist eine Holztafelung, allerdings nicht für jeden erschwinglich. Scharf anstrich verwende man nur für Treppenhaus, Bad, Küche und Toilette; dort sollte er etwa bis zur halben Höhe reichen. — Eine Dual für jede Hausfrau ist die



Sonne im Haus jagt den Arzt hinaus! Im vorbildlichen Schlafrum steht das geräuschlose Metallbett am großen Fenster. Leichte Seitenvorhänge ohne verbunkelnde Quervorhänge gewähren Licht und Luft ungehinderten Zutritt.

Reinigung der Scheuerleisten, von denen man am besten Abstand nimmt. Eine leichte Reklung ist erheblich vorzuziehen.

Die Forderungen, die hinsichtlich einer hygienischen Küche gestellt werden müssen, sind so umfassend, daß sie hier nur gestreift werden können; deshalb seien nur die beiden wichtigsten Leitfäden genannt: Die Küche darf nichts enthalten, was nicht unbedingt hineingehört, also nicht ihrem eigentlichen Bestimmungszweck entspricht. Ferner: alles, was hier keinen Platz findet, muß auf Grund reiflicher Überlegung so angeordnet werden, daß zur Benützung der betreffenden Gegenstände der geringstmögliche Aufwand an Zeit und Kraft ausreicht.

Selbst in kleinen und kleinsten Wohnungen sollten Badeeinrichtungen nie fehlen. Toiletten mit Wasserspülung gelten bereits allerorten als selbstverständliche Einrichtung. Im Winter machen erst die Heizeinrichtungen die Wohnung erträglich. Dort, wo noch keine Zentralheizung vorhanden ist, wird der Kachelofen als die beste Lösung anzusprechen sein. Die vom ärztlichen Standpunkt aus empfehlenswerteste Beleuchtung ist das elektrische Licht; doch muß es so angebracht werden, daß es die Augen nicht blendet. Eine Dauerventilation haben nur die wenigsten Wohnungen aufzuweisen. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß häufiges, kurz dauerndes Lüften not tut und einem längeren Offenstehen der Fenster unbedingt vorzuziehen ist.

Die Wahl der Möbel war bisher ausschließlich Geschmackssache. Der Arzt, der der Zweckmäßigkeit das Wort reden muß, würde es gern sehen, daß sie so einfach wie möglich gehalten sind und vor allem den Raum nicht zu sehr beengen. Je leerer die Zimmer sind, desto freundlicher, heller und sauberer ist die Wohnung, desto schöner und gemüthlicher bleibt sie auch auf die Dauer und, was sicher nicht zu unterschätzen ist, desto weniger Arbeit macht sie der meist ohnehin reichlich überlasteten Hausfrau.

Dr. Heinz Franzmeyer



Eine Qual für jede Hausfrau ist die Reinigung der profilierten Scheuerleisten.